

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

193 (15.7.1921) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Die Karlsruher Tagblatt-Verlagsanstalt
Verlag: Carlstr. 18. — Wkt.
Preis: monatlich 5.00 M.,
vierteljährlich 14.00 M.,
halbjährlich 26.00 M.,
jährlich 48.00 M.

Anzeigen:
Die 9. und 10. Ausgabe
oder deren Raum a) lokal
1.40 M., b) auswärtig 1.00 M.
Reklamestelle 6. — Wkt., an
erster Stelle 5.50 M.,
sonst nach Tarif.
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen bis 4 Uhr
nachmittags.
Fernsprechkabinette:
Reklamestelle Nr. 210,
Verlag Nr. 21 u. 207.
Schriftleitung 20 u. 894,
Gesamtschriftleitung Nr. 19.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich für den Inhalt: Hermann v. Jaeger; für den Inhalt des badischen und lokalen Teils: Hans v. Jaeger; für den Inhalt der „Pyramide“: Karl Joho; für die „Morgenpost“: Dr. Richard Müller, Berlin-Charlottenburg, Rosenthalerstr. 37. Telefon Zentrum 248.
Für ungelieferte Manuskripte oder Drucksaßen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

118. Jahrg. Nr. 193.

Freitag, den 15. Juli 1921

Erstes Blatt.

Die Steuerpläne des Reichsanzlers

Von
Herrn Geh. Oberregierungsrat Dr. G. Straß,
Senatspräsident am Reichsfinanzhof in München.

Mit der Steigerung der Steuerlast steigt in allen Schichten die Verunsicherung und Reizung auf. Die Steuerhinterziehung und die Steuerermordung. Diesen Widerständen läßt sich, soweit es überhaupt möglich ist, am ehesten noch entgegenwirken durch die — natürlich auch nicht absolute — Unentrichtbarkeit der Verbrauchsteuern und die bei ihnen dem Steuerträger mehr oder weniger gelassene Möglichkeit, seine Steuerlast durch quantitative, qualitative und zeitliche Einwirkung seines Verbrauchs der Größe und Liquidität seiner Zahlungsmittel anzupassen. Je höher die Steuerbelastung steigt, umso weiter hinaus muß diese Möglichkeit auch höheren Einkommen gelassen werden. Ueberfordert die Einkommensteuer mit ihrer Steigerung ein ertüchtliches Maß, dann wird schließlich die Grenze erreicht, jenseits deren der Steuerpflichtige sich fragt, ob es noch lohnt, sein Einkommen durch vermehrte Arbeit und Aufwendung von Geld und Gelbeswert zu erhöhen, worunter die Produktivität der Volkswirtschaft leidet.

Diese Grenze ist schon jetzt, wo die Einkommenssteuer von dem über 400 000 M. hinausgehenden Einkommensbetrage 60 Prozent, von dem 50 000 M. übersteigenden 40 Prozent ausmacht, erreicht oder überschritten. Gegenüber der stark angespannten Vermögens-, Vermögenszuwachs-, Erbschaft- und Nachlasssteuern aber gewinnt der — gegenüber maßvollen theoretischen Einwänden, daß sie den Spartrieb beeinträchtigen, erhebliche praktische Bedeutung. Schon heute ist eine Abnahme des Sparzinses unvermeidbar. Wenn der Reichsanzler in Karlsruhe von dem sich in Deutschland allenthalben breitmachenden „Freien Luxus“ sprach, so hatte er damit unabweisbar recht. Nur macht dieser Luxus sich nicht nur in den Kreisen, die Herr Wirth im Auge hatte, bemerkbar, sondern auch in denen der Arbeiter und Angestellten, namentlich der unverheirateten beiderlei Geschlechts. Steuerlich erlassen läßt er sich aber wiederum nur durch geeignete Aufwandssteuern, und deshalb ist auch der Gedanke eines Abbaues der als „Luxussteuer“ bezeichneten „erhöhten Umsatzsteuer“ abzulehnen. Im Gegenteil würden hier noch starke Erweiterungen und Verschärfungen angebracht sein, so eine starke Progression der Beherbergungssteuer, sehr starke Steuer auf das Halten von Luxusautomobilen usw. Dem unwirtschaftlichen Aufwand in den unteren Schichten aber würde wirksamer als durch Steuern begegnet, wenn es gelänge, Lohnabschlüssen nach dem Familienstande durchzusetzen. Und wenn mit Recht immer wieder betont wird, daß uns nur Arbeit retten kann, so darf man nicht vergessen, daß zur Produktivität der Arbeit auch Betriebskapital gehört, und daß man dieses nicht durch Ueberlastung von Besitzern übermäßig schwächen darf, namentlich nicht, nachdem man der Produktivität der Arbeitskraft schon durch den geschilderten Arbeitslosenstand entgegengekehrt hat.

Bei den ganz großen Einzelvermögen kann die Besteuerung immerhin noch weitergehen als bei den Erwerbseinkünften, da diese die Form haben, in der sich auch das notwendige mittlere und selbst kleinere Kapital die Vorteile des Großkapitals verschaffen kann. Freilich wäre diese Möglichkeit durch eine Änderung des Gesellschaftsrechts zu sichern, die es verhindert, daß die Gesellschaften nur die Form für taxativ in der Hand von einem oder ein paar Großkapitalisten befindliche Unternehmungen abgeben. Deshalb wird auch etwaigen Verschärfungen der Körperschaftsteuer gegenüber Maßnahmen am Platze sein.

Wie sich der Reichsanzler die „Erfassung des Goldwertes“ denkt, ist noch nicht zu erkennen. Berechtigt ist der Gedanke nur, wenn verhängt wird, daß die Wertschätzung der „Goldwerte“ die Wertschätzung der „Papierwerte“, mit anderen Worten die Rentner und Besitzer von Arbeitslohn einkommen abwälzen. Daß Herr Wirth in der Tat, wie Herr Seltzer in der „Deutschen Tageszeitung“ behauptete, u. a. an eine amantypische Hypothek des Reiches auf den Grundbesitz unter Erhöhung der Mietzins auf oder gar um 400 Prozent der Friedensmiete denken sollte, halte ich für ausgeschlossen. Denn wenn die Hypothek des Reiches den Privatbesitzern vorgehen sollte, so würde das einfach eine Entwertung eines großen Teiles der letzteren bedeuten. Eine Mietspiegelung in auch nur annähernd folchem Ausmaße aber würde bei der Unmöglichkeit, andere kleinere und wohlfeilere Wohnungen zu finden, in denen sich der Inhaber nach seinen Lebensgewohnheiten wohl und dadurch arbeitslustig fühlt, ein unabsehbares Wohnungsleiden über den Mittelstand heraufbeschwören, und es wäre das allerdings die Abwälzung auf die „Papierwerte“ in optima forma. Schon die jetzige Zwangsquartierung, die Vermietern wie Zwangsmietern die Wohnung verleiht und beide zu Unberechenbarkeit verleitet, wirkt der Ausnutzung der Arbeitskraft

Der Gedanke der Beteiligung des Reichs an den privatwirtschaftlichen Unternehmungen ist an sich freilich ein gesunder, und es wird nach erträglichen und geeigneten Formen hierfür zu suchen sein, wobei aber das finanzielle Ziel ausschlaggebend sein muß, nicht Sozialisierungstendenzen, die die Betriebe ruinieren, ohne dem Reiche Einnahmen zu schaffen. Verhüten wird man den Besitz mit den neuen Steuern natürlich nicht können und dürfen. Aber alle Maßnahmen in dieser Richtung müssen sich freihalten von sozialistischer Best-

feindschaft. Gelingt es andererseits, auch die doktrinär-demagogische Eignerhaft der Sozialisten gegen Verbrauchssteuern zurückzudrängen — dann lassen sich allerdings hier noch ergebliche Steuerquellen erschließen, und vorläufig scheint mir die Regierung hier auf dem richtigen Wege zu sein, wenn auch ihre Vorlagen einer sehr eingehenden Prüfung bedürfen. Wenn freilich Herr Wirth das Hauptaugenmerk darauf legen will, daß die Gehaltung der indirekten Steuern einen guten Steuerertrag unter möglichst geringer Steigerung der Verbrauchs-

steuern garantiert, so würde das, wenn er damit meinen sollte, daß sie vom Produzenten möglichst wenig abgemindert werden sollen, einen Widerspruch mit dem Wesen der indirekten Steuern bedeuten; statt mit Verbrauchssteuern hätte man es dann mit Einkerbsteuern zu tun. Berechtigt ist der Gedanke, wenn die Veränderung einer übermäßigen Verteuerung durch den Zwischenhandel gemeint ist. Dies und eine der verschiedenen Leistungsstufen der Verbraucher Rechnung tragende Preisgestaltung läßt sich am ehesten durch Monopole erzielen. Finanzmonopole, um die es sich bei ihrem Zwecke doch nur handeln kann, sind aber, wie ich u. a. in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik (Bd. 156 S. 128 ff.) und im „Handbuch der Politik“ (Bd. 4, S. 125 ff.) ausgeführt habe, in einem hart sozialistisch orientierten Staatswesen der Gefahr finanzieller Ruinierung, in unserer Lage auch dem Zugriffe des Feindbundes ausgesetzt.

Wie auch immer der Reichsanzler sich die Gehaltung seiner Steuerreform im einzelnen denkt, zum Segen kann sie Deutschland nur erreichen, wenn er sich von der Ueberlastung der Erwerbskreise freihält und sich durch seine unverkennbar stark nach links schillernden Meinungen und den Einfluß der radikalen Kreise nicht von dem Grundgedanken abbringen läßt, den er früher im Reichstage proklamiert hat, nur solche neuen Besteuerungen einzuführen, die ohne Schädigung des Wirtschaftsprozesses durchgeführt werden können. Darüber muß er sich ferner klar sein, daß wie die neuen Steuern auch ausbleiben mögen, er zu den zwei Milliarden Goldmark, die der Feindbund fordert, noch einige Papiermilliarden für Aufbesserung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter und Inhabergeldempfänger wird aufzusuchen müssen. Denn daß die durch die neuen Steuern unausbleibliche abermalige Verteuerung der Lebenshaltung von den Beamten, Inhabergeldempfängern und einem großen Teil der Angestellten und Arbeiter der Reichsbetriebe ohne entsprechende Erhöhung ihrer Bezüge getragen werden kann, von dem übrigen Teile der Angestellten und Arbeiter ohne eine solche Minderungen werden wird, ist bei der Notlage jener Kreise und der Mentalität dieses Teiles der Reichsangehörigen und Arbeiter völlig ausgeschlossen.

Wenn Herr Wirth in Offen die „Ueberzeugung“ ausgesprochen hat, „der innere Staat unseres Vaterlandes“ werde „in den nächsten Jahren mit einem gewissen Riß, mit einem gewissen Ueberhang abschließen können“, so teile ich diesen Optimismus einweilen noch nicht, wenn Herr Wirth damals nicht etwa nur die inneren Ausgaben der Gesamtheit aller Einnahmen gegenüberstellen wollte. Mit einem solchen „gewissen Ueberhang“ des „inneren Staats“ wäre dem Vaterland aber noch wenig gedient!

Drachtlicher Sondernachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Der sinkende Sowjetkern.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Ueber den Verlauf des Kongresses der kommunistischen Internationale werden wir durch ausführliche Berichte in dem deutschen Hauptorgan der Kommunisten, der „Roten Fahne“, unterrichtet. Nach den Debatten wurde die zusammenfassende Resolution angenommen, die neben dem üblichen, mit „Revolution“ und „Proletariat“ reichlich geschmückten Vorwort einige bemerkenswerte Erkenntnisse enthält. Da wird zunächst festgestellt, daß in dem Kampf des Bolschewismus gegen alle eine „Atempause“ eingetreten sei, die durch die inneren Vorgänge in Rußland bedingt wurde, durch die Frage der Konfessionen und durch die Maßnahmen zur Wiederaufrichtung der Industrie. Lenin habe sich bekanntlich zur grundlegenden Anerkennung der Notwendigkeit des freien Handels, damit zur Anerkennung der Notwendigkeit des Kapitalismus und seiner Mitarbeit an Wiederaufbau Rußlands entschließen müssen. In diesem Abweichen von der Grundlehre des Kommunismus durch seine Propheten selbst sind seine Grundlagen erschüttert und die Mitteilung, daß „die Atempause wieder dem offenen Bürgerkrieg Platz machen wird, sobald das Proletariat Westeuropas seinen Bürgern zur Hilfe kommen wird“, ist angesichts des Risikos, das der Kommunismus in Westeuropa erlitten hat, eine sehr matte Verhöhnung. Von großem Interesse für uns ist der Teil der Verhandlungen, der sich mit der deutschen kommunistischen Partei befaßt. Das, was die russischen Machthaber feststellen, ist eine Verächtlichung aller hier gängiger Vermutungen über den langsamen vor sich gehenden Verfall der deutschen kommunistischen Partei Stomow, der Propagandachef des Bolschewismus, sieht eine Erklärung an die K.P.D. vor, die letzten Endes eine scharfe Verwarnung der K.P.D. wegen ihres Verhaltens der Gruppe gegenüber darstellt, die innerhalb der Partei aus Anlaß des mitteldeutschen Märzaufrufes in Opposition getreten ist, das ist die hinter Adolf Hofmann und Frau Klara Zetkin stehende Gruppe. Durch das radikale Vorgehen der Parteileitung war die Kluft zwischen ihr und der von so populären Namen wie Adolf Hofmann und Klara Zetkin geführten Oppositionsgruppe vergrößert, und besorgt weisen die Moskauer „Römer“ auf die Gefahr der durch Angehörigkeit hervorgerufenen Sowjet-Verdrängung hin. Durch diese Verdrängung klingt zweifellos die Trauer über die völlige Ungelegenheit Deutschlands zum Ausgangspunkt des bolschewistischen Europas. Diese Feststellungen, verbunden mit den oben mitgeteilten Einverständnissen, sind das Fazit des Moskauer Kongresses, das durchaus geeignet ist, uns mit Befriedigung über die offen zutage getretene Tatsache zu erfüllen, daß der Sowjetkern seinen Zenit längst überschritten hat.

Ultimatums betreffen, sind gestern zu einem vorläufigen Ende gekommen. Ihr vorläufiges Ergebnis unterliegt namentlich der Prüfung der auf beiden Seiten zuständigen Stellen. Die Verhandlungen haben zu einer wesentlichen Klärung der Hauptfragen geführt, so daß zu hoffen steht, daß man schließlich zu einer Einigung gelangen wird. Außerdem handelt es sich bei den Verhandlungen um technische und Preisfragen auf dem Gebiet der Kohlenlieferungen, ferner um Abänderung der Restitutionsverpflichtungen und der Viehlieferungen.

Der Oberste Rat.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 14. Juli. Nach Mitteilungen, die in hiesigen diplomatischen Kreisen eingetroffen sind, wird die Konferenz des Obersten Rates am 25. Juli zusammentreten. Der Ort ist noch nicht bestimmt, jedoch wird die Konferenz voraussichtlich in Paris stattfinden.

Die englisch-irischen Friedensverhandlungen.

(Eigener Drahtbericht.)
e. London, 14. Juli. De Valera hat bei seiner Ankunft in London eine Vortragsreise an seine Anhänger verziehen lassen, welche lautet: „Ich habe eine sehr gute Meise gemacht und habe den freundlichen Empfang unserer irischen Genossen tief empfunden. Es ist kein Grund vorhanden, warum die Wölfer bei uns in ihrer Feindschaft ewig verharren sollen. Es handelt sich nur um die Gerechtigkeit, ohne welche es kein Frieden gibt.“

e. London, 14. Juli. (Eig. Drahtber.) Der Ministerpräsident von Nord-Irland, Sir James Craig, hat in einer Rede in Belfast erklärt, daß kein Frieden auf Kosten von Ulster herbeigeführt werden könne. Seine Regierung ginge zur Konferenz von London, weil eine Weigerung, der Einladung von Lloyd George Folge zu leisten, falsch ausgelegt werden würde. Er würde keine Rechte Irlands preisgeben, und er würde nichts tun, um den Frieden in Irland aufzuhalten, aber es dürfe keine Republik kommen, und es dürfe nicht an Ulster gerüttelt werden.

e. London, 14. Juli. (Eig. Drahtber.) Eine erste Unterredung zwischen den Sinnfeiner Delegierten und den Vertretern der englischen Regierung wird heute um 4 Uhr 30 nachmittags in Downingstreet stattfinden. Sie soll von Lloyd George präsiert werden und wird die Frage des Friedens nach allen Seiten prüfen. Nach dieser Sitzung werden die Sinnfeiner-Delegierten nach Dublin zurückfahren, um sich mit der irischen Nationalversammlung zu verständigen. Aus Dublin wird gemeldet, daß keine Vertagung des Waffenstillstandes von Seiten der Sinnfeiner stattgefunden hat. Lord Vandon, der seit dem 21. Juni von den Sinnfeimern in Gefangenschaft gehalten war, ist freigelassen und im Auto nach Cork zurückgebracht worden. Nur aus Belfast werden Unruhen und Gewalttätigkeiten gemeldet, doch scheinen sie nicht von Bedeutung gewesen zu sein.

b. London, 14. Juli. Die heutigen Beratungen zwischen Lloyd George und De Valera werden, obwohl sie informativischer Art sein sollten, tatsächlich die Entscheidung über Krieg und Frieden in Irland für absehbare Zeit bringen. Gestern hat zwischen beiden Parteien ein Briefwechsel stattgefunden, in dem die Einzelheiten der bevorstehenden Beratungen festgelegt wurden. Die „Morningpost“ glaubt zu wissen, daß bei der vorbereitenden Konferenz zwischen De Valera und Lord Middleton eine provisorische Einigung über folgende Punkte erzielt werde: 1. Süd-Irland wird als selbständiges Dominium anerkannt; 2. Süd-Irland wird von der Reichsbesteuerung befreit und erhält vollkommene fiskalische Autonomie; 3. Nord-Irland soll vorläufig bleiben wie es ist, da De Valera und seine Freunde der Ansicht sind, daß die Neuregelung der Verhältnisse in Süd-Irland für Ulster den Anschluß weitmachen würden. Daher soll nach einiger Zeit in Nord-Irland eine Volksabstimmung stattfinden, um über die Frage der Vereinigung zu entscheiden.

Vorläufige Uebereinkunft zwischen Frankreich und Deutschland.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 14. Juli. Die Verhandlungen, die in Paris von Staatssekretär Bergmann, Präsident Dr. Guggenheimer und Ministerialrat Cunge mit Minister Loucheur geführt wurden und in der Hauptsache die Frage der Preisfestsetzung für deutsche Sachlieferungen an Frankreich und die Frage ihrer Verrechnung im Rahmen des Zahlungsplanes des Londoner

Brief aus Oberschlesien.

(Antikes aus dem polnischen Lager.)

Es ist eine alte Wahrheit, daß man vielleicht am meisten vom Feinde erlernen kann. Von jeher hat deshalb auch die deutsche Abwehr in Oberschlesien alle Strömungen und Vorgänge im polnischen Lager auf das genaueste beobachtet. In diesem Zwecke ist z. B. eine gut arbeitende Uebersehungsabteilung eingerichtet worden, die die polnische Presse, nicht nur die in Oberschlesien, sondern auch die großpolnische, im Auge behält und die wichtigsten Artikel auch für die breite Öffentlichkeit in einer besonderen Korrespondenz-Zeitung, den „Polnischen Pressestimmen“ zugänglich macht. Daneben war es natürlich auch immer nötig, durch persönliche Verbindungen sich über die Pläne Koronatus auf dem Laufenden zu halten; denn was die Zeitungen berichten, ist ja ganz wertvoll, gibt aber wohl selten ein vollständiges Bild; und bekanntlich hat ja gerade die polnische Presse den Zweck, nicht etwa die Wahrheit zu verüben, sondern zu verfeinern.

In den letzten Wochen ist viel geschrieben worden über die Inzigenität und die Gegenläufigkeit innerhalb des Inzigenlagers. Man schöpft diese Kenntnisse besonders aus Flüchtlingssagen. Das aber selbst innerhalb der Leitung der Inzigenen manches saul war, ist wenig bekannt geworden. Am meisten Kopfzerbrechen bereitet ganz sicher dem Aufstandsdemagogen Koronatus der Gegenjah zwischen den polnisch gesinnten Oberschlesierern und den Großpolen, unter denen wir hier die Posenen, Kongrepolen und Galizier verstehen.

Jeder der drei großpolnischen Brüder redet heute auf die Oberschlesier ein und will beweisen, daß nur er allein berechtigt und berufen sei, Oberschlesien zu regieren, daß nur an seine Heimat Oberschlesien angeliedert werden müsse. Bei diesen Streitigkeiten zwischen Posenen, Kongrepolen und Galizier geht es — selbst öffentlich in der Presse — öfters sehr heftig zu. Die drei Brüder widersprechen sich und der polnisch gesinnte Oberschlesier muß erkennen, daß es allen dreien letzten Endes nur darauf ankommt, Oberschlesien recht gründlich auszubeuten, eine Erkenntnis, die der deutschgesinnten Mehrheit des obereschlesischen Volkes bereits seit langer Zeit

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

aufgegangen ist. Die wirtschaftliche Notlage, die der Aufstand im Gefolge hat, läßt auch dem Dämmern im polnischen Lager ein Licht aufgehen...

Diese Dinge haben dazu beigetragen, den von jeder bestehenden Gegensatz zwischen den Ober- und den Großpolen noch zu verschärfen.

Der Gelegenheitsgehalt hat, das polnische Hauptquartier in Schoppinitz zu besuchen, dem trat dieser Gegensatz offen entgegen. Mindestens 2/3 des Verwaltungsapparates lag in großpolnischen Händen.

Was planlos im Wirteln anbelangt, so gaben sich Großpolen und Oberschlesier einander nichts nach. Der Witkowskianer trieb dort in Schoppinitz die schärfsten Wägen. Alle diese Dingen, weißens Leute, denen man äußerlich nicht gerade eine besonders reife Absicht ansieht, haben stets viel zu tun.

Man hat sich die größte Mühe gegeben, vor den Mannschaften und der breiten Öffentlichkeit die Konflikte innerhalb der Insurgentenleitung zu verdecken. Es ist nicht gelungen.

Am 11. Mai legte bekanntlich der polnische Generalstabschef Graf v. Nieszkowski (Dedname Rowina Dollina) sein Amt nieder. Mit ihm trat mehrere kongreßpolnische Offiziere von der Leitung zurück.

Diesem Befehlshaberwechsel ging ein großer Streit mit Korfanty voraus. Die diktatorischen Eigenschaften Korfantys wurden mit großem Mißfallen aufgenommen. Ebenso machte man Korfanty für die andauernden Veränderungen an der Front verantwortlich und schob die Schuld den Oberschlesiern in der Insurgentenarmee in die Schuhe.

In Schoppinitz kam es vor etwa drei Wochen beim Abrücken betrunkener Insurgenten zu Ausschreitungen. Korfanty griff ein und wäre beinahe verprügelt worden. Böses Blut hat auch die Erschießung von 14 Führern bei der Revolte in Wieliszewitz gemacht, darunter die des Chefs des polnischen Eisenbahnwesens Werner (Pseudonym für einen polnischen Generalstabschef).

Inzwischen hatte die Warschauer Regierung unter dem Druck der Interalliierten an Korfanty ein Ultimatum gestellt: Er sollte seine Truppen vom Feinde lösen, rückwärts sammeln, die Plünderer bestrafen und die gesamte militärische Leitung kongreßpolnischen Führern übergeben.

Durch die Erweiterung der Machbefugnisse des Aktionsausschusses wurde die Luft zwischen den Oberschlesiern und den Kongreßpolen immer größer. Die vorgeschobenen Streitpunkte, nämlich Plünderung, eigenmächtige Kommandantenabsetzung, Mißhandlung von Gefangenen lassen keine klare Scheidung zu.

Die Oberbefehlshaber gingen auf der Labander Konferenz in ihrer Erbitterung gegen die kongreßpolnische Konkurrenz so weit, daß sie den kongreßpolnischen Offizieren das Schimpfwort „Aniel“ an den Kopf warfen, das soviel bedeutet wie „Du dumme Waisknappe“, „Du Idiot“ oder so ähnlich. Dieses Schimpfwort ist während des Putzsches zur Bezeichnung der aus Kongreßpolen und Galizien gekommenen Truppen angekommen.

So endete die Offiziersversammlung zu Laband, ohne daß eine Einigung erzielt worden wäre. Es kam dann zu mehreren Erschießungen von Kommandanten, von denen man nicht wußte, wer sie umgebracht habe. Inzwischen mußte die Interalliierte Kommission noigedungen wenigstens nach außen hin die „Säuberungsaktion“ beginnen. In Warschau ist man sich in den letzten Wochen darüber klar geworden, daß die Aufstandskombdi beendet werden müsse, schon deshalb, weil sie das doch vor dem Bankrott stehende Polen ungeheuer viel Geld kostete.

Alle Kampfhandlungen, die jetzt noch stattfinden, sind in erster Reihe auf Bestrebungen der bolschewistischen Elemente, der Anhänger von Binszkiewicz und Numer, zurückzuführen, die bestrebt sind, die „Aktionsfähigkeit der Masse“ (ein bekanntes kommunistisches Schlagwort) zu beweisen. Bei der Säuberungsaktion macht übrigens, wie uns aus einer bisher zuverlässigen Quelle mitgeteilt wird, die Interalliierte Kommission endlich die Erfahrung, daß die französischen Soldaten nicht so recht mitwoollen. Man fürchtet in interalliierten Kreisen, daß die französischen Soldaten nicht nur mit den Polen Kameradschaft und Brüderlichkeit getrunken haben, sondern sich auch mit bolschewistischen Ideen beglücken ließen.

Zur Grenzfestsetzung in Oberschlesien.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 14. Juli. Wie der „Matin“ aus London meldet, soll das Foreign Office gestern den englischen Botschafter in Paris, Lord Curzon, angewiesen haben, der französischen Regierung mitzuteilen, daß die englische Regierung endgültig den Vorschlag, eine Sachverständigenkommission nach Oberschlesien zur Festsetzung der deutsch-polnischen Grenzlinie zu entsenden, annimmt.

Das Vorbild des neuen Polenaufstands.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 14. Juli. In auffälliger Weise mehrten sich die polnischen tendenziösen Falschmeldungen über angebliche deutsche Vorbereitungen zu neuen Unruhen in Oberschlesien. So meldet die polnische Funktionäre, daß die deutschen Kommunisten zu diesem Zweck mit der Orgelei in Verbindung getreten sind, ferner daß die Deutschen eine Rache- und Mordekommission in Oberschlesien gegründet hätten und neue Truppen aufstellten, um eine bewaffnete Erhebung gegen die alliierten Behörden herbeizuführen.

alliierte Kommission auszuüben und so eine der polnischen Wünschen entsprechende Entscheidung in der ober-schlesischen Frage zu erzwingen.

General Hoefler heimgeliebt.

(Eigener Drahtbericht.)

Koburg, 14. Juli. Der Führer des Deutschen Selbstschutzes, General Hoefler, ist nach seiner hiesigen Wohnsitz zurückgekehrt. Er wurde am Bahnhof von den hiesigen Behörden empfangen. Eine große Menschenmenge bereitete ihm herzlichste Kundgebungen.

Wie die polnischen Insurgenten es bei Kattowitz geliebt haben

darüber entnehmen wir einem uns zur Verfügung gestellten Briefe einer deutschen Beamtenfrau vom 30. Juni folgendes:

Wir kriegen hier noch lange keine Ruhe; wird schon wieder ein Augustaufstand geplant, wenn die Polen nicht vorher Oberschlesien ausgeplündert bekommen, was man immer glauben muß. Es ist ganz schrecklich, Ihr Kommando keinen Begriff davon machen, wie es zugeht, wenn es auch den Anschein hat, als ob jetzt Ruhe eintrete. Gestern war bei uns die Hölle los; sie feierten schon Sieg über die Schlesier. Auf allen Gassen, Gruben, Fabriken heulten eine Stunde lang die Sirenen; dann ein fürchterliches Gewehrfeuer um unser ganzes Haus (etwa eine halbe Stunde von Kattowitz entfernt) herum, aus allen Ecken und Kanten Granaten, Minenwerfer, Maschinengewehre, Bomben umher zu hören, es war ein tiefes Zittern von einer Dynamitexplosion herrührend. Am Freitag morgens 6 Uhr an und dauerte bis Mittag, dann großer Umzug mit vielen Fahnen, Musik, um 10 Uhr das gleiche Manöver, man konnte dabei verrückt werden. Peter (ein zehnjährige Sohn) bekam von dem fürchterlichen Schießen abends einen starken Schüttelfrost, daß er nachher Fieber hatte. Ach, wir alle sind ja bald fertig mit den Nerpen, lange hält keines mehr aus. Ich möchte bloß heraus fliehen, aber wir können doch das Haus nicht verlassen. Von den Bekannten fahren fast alle weg, ein großer Teil ist schon fort. Ich möchte so gern wieder mal ruhig schlafen, habe mich seit dem 3. Mai nicht zum Schlafen ausgezogen, mache mich aber immer fertig, lege für die Kinder alles zurecht und kämme mich auch. Einmalen tue ich es, wenn es hell wird, um 1/3 Uhr. Gestern abend waren in der ganzen Umgebung große Feuer, die Feuerer und Feuerwerke zu sehen; mitten in der Nacht gingen sie vor unserm Hause aus, ich sehe, so daß an Schläfen nicht zu denken war. Wir hatten natürlich unser Haus wieder schmücken und Fahnen heraushängen müssen. Mühselig schon vor 14 Tagen 4 polnische Fahnen gehängt. Man hört und sieht so viel Schreckliches, daß man manchmal verzweifeln möchte. Von unsern Bekannten ist ein Oberingenieur zu schreckliche Weise zu Grunde gegangen, die Frau bleibt mit 6 Kindern zurück.

Da nun geht das Geschick schon wieder los, man fährt bei jedem Stuch zusammen, kann kaum noch schreiben. Und dabei das wundervolle Wetter, Boeren, bloß nicht für uns. In einem früheren Brief war davon die Rede, wie die Polen...

Bei sprödem Barthaar

und empfindlicher Haut setzt sich beim Wachsen, so recht die wohlthunende, harntreibende Wirkung der neuen Haierseife „Leosira“. Überzeugen Sie sich von der Sparsamkeit und praktischen Verwendbarkeit und probieren Sie eine Sadaung zu Nr. 3 - für nächtlichen Gebrauch. Wo Sie die bekannte Leosira-Haierseife haben, erhalten Sie auch Leosira-Haierseife. Gewollt, senden wir Ihnen eine Original-Boxung direkt gegen Raubnahme oder Verleumdung von Nr. 3 - Laboratorium Leo, Abt. 36, Dresden-N. 6.

Theater und Musik.

Badisches Landestheater.

Vorstellung im Konzerthaus. In der Aufführung von Lehars „Graf von Zuzenburg“ am Mittwoch sang Ainel Schaaß zum ersten Male die Angèle. Die anscheinend noch sehr jugendliche Künstlerin bot eine ansprechende Leistung, die indes durch begreifliche Erregung hier und da etwas beeinträchtigt wurde.

Mitteilung der Intendanz: Am Samstag, den 16. Juli, findet die Erstaufführung der Operette „Die Frau im Hermelin“ von Jean Wilber statt. Dieses eigenartige Werk, der größte Operettenschlag der letzten Winterzeit, wird auch hier seine Wirkung bei Presse und Publikum nicht verfehlen. Zum Teil neu ausgearbeitet, wird die Operette von den Herren Oberregisseur Voebell und Kapellmeister Kellner vorbereitet. Die Titelpartie singt Lola Karoly, in den weiteren Partien sind beschäftigt: Anny Rainer, Julius Steiner, Peter Hoenjelaers, Karl Voebell, Julius Peroldt und Henry Berg.

Berliner Erstaufführung von Schönherr's „Frau Suttner“. Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Die Wandlung von Karl Schönherr's Berliner Stück ist selbst in unserer Zeit ein außerordentliches Fall. Als Wilhelm II. den Dichter von „Glaub und Heimat“ zum ersten deutschen Dramatiker ernannte, begann der Krebsgang. Doch so politisch eingeleitet ist das Berliner Theaterpublikum nicht, das... Und auch ragendem Kritikerposten wirkte noch Jahre lang Paul Schlenker, Schönherr's treuester Prophet. Dann kamen manche jüngere Werke Schönherr's denen an Billie die

den endlichen Sturz als das Ziel der Erhöhung anhaben. Jetzt: die Aufführung eines in dieser Stadt noch nicht gesehenen Schönherreschen Werkes, und ein nur zur Hälfte befehtes Haus! Wer hätte das nach den halbtausend Berliner Aufführungen von „Glaub und Heimat“, von „Weißteufel“ für möglich gehalten! Einmal sprach von vorneherein gegen den Streit der Zuschauer: sie hatten Gelegenheit, durch die Tiroler Exil-Troupe, gleichviel, ob Schönherr oder wer immer den Abend regierte, eheste Menschendarstellung zu genießen; Schauspiel, an denen sich Lessing's Wort erfüllte: „Kunst und Natur sei eines nur!“ Und im Nachhinein ist zu sagen: Dieses fünfaktige Schauspiel „Frau Suttner“, so wenig seine stille, grau-grüne Weisheit dem großen Raufen Beifall abgewinnt, ist eine der feinsten Arbeiten Karl Schönherr's. Ein Kammerstück-Drama im Tiroler Vorladen. Unverkennlich des Dichters Vorlag, seinen Ankläger zu zeigen, daß er das Raute und Unzulässliche auch einmal meiden könne. Ein naturalistisches Schauspiel mit knapp und prächtvoll skizziertem Milieu. Das entzogene Aus-dem-Beg- und Aus-der-Sonne-Treten der alternden und unfruchtbaren Frau, die ihrem lehrreichen Mann die Liebe und die Kinder einer Jungen gönnt. Gönnt? Wie viel Not und daß ringt sich schweigend aus, ehe die Krämersfrau auf dem Wildbachsteig freiwillig „verunglückt“! Dieser nur in wüstenenden Körper-Schmerzen und in einem Haderwort, daß der Mann nicht verheißt, durchlittene Kampf ist bis ins Kleinste beobachtet. Ja, beobachtet! Denn mehr noch als in anderen Werken Schönherr's ist hier mit Staunen und Grauen wahrzunehmen, wie ein selbst Unbewegter, fast möchte man sagen: ein Kälter, die menschliche Seele felektiert. Dieser inkubante Naturalismus ist der Empfangsleiter der heutigen ziemlich entrückt. Man hat zwar keine Freude mehr an den expressionistischen Mädelchen, ist aber an die wilden Ekstasen jetzt so gewöhnt, daß ein Schauspiel, das nur Psychologie ist, fremd anmutet. So war denn auch die Aufnahme der „Frau Suttner“ lau, obwohl die Exil-Troupe in diesem Stück Unvergleichliches bot. An erster Stelle Frau Anna Exl, eine der stillsten und eine der stärksten tragischen Schauspielkünstlerinnen der deutschen Bühne. Hermann Kienal.

Ein neues Werk von Fritz von Unruh. Dem Hessischen Landestheater in Darmstadt hat Fritz von Unruh für den ersten Teil der Spielzeit die Uraufführung seines Dramas „Struwwelpeter“ übergeben, das er bereits nach dem „Louis Ferdinand“ niedergeschrieben und das jetzt die endgültige Fassung erhalten hat. Der „Louis Ferdinand“ selbst eröffnet in neuer Besetzung die Schauspielzeitung des Darmstädter Theaters. Für die zweite Hälfte der Spielzeit hat der Intendant Hartung die Uraufführung des dritten Teils der Trilogie „Ein Geschlecht“, der den Titel „Dietrich“ führen wird, zuge sagt.

Das Wiener Burgtheater, das seit 7 Jahren keine Gastspielreise nach Deutschland unternommen hat, abholiert an den Leipziger Stadtischen Bühnen ein fünfaktiges Gastspiel. Um Gelegenheit zu haben, seinen glänzenden Ruf aus dem Gebiete des Konversationsstückes zu beherrschen, hat das Burgtheater die Molnarische Komödie „Der Schwan“ gewählt. Nach dem Leipziger Gastspiel geht das Burgtheater nach Berlin.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Paul Pfeiffer, der Direktor des chemischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe hat einen Ruf an die Universität Bonn als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Prof. Anshütz erhalten. Pfeiffer wurde am 21. April 1875 in Oberfeld geboren und verbrachte die ersten beiden Studienjahre (1893) an seiner Heimatuniversität Bonn, wo er die Vorlesungen August Kekulé's besuchte, aus dessen indirekter Nachfolger er in nunmehr berufen wurde. Zur Fortsetzung des Studiums ging er an die Universität Jülich, wo er unter Leitung von Alfred Werner 1896 zum Dr. phil. promovierte. Zur eingehenderen Ausbildung begab er sich nach je ein Semester zu Wilhelm Ostwald nach Leipzig sowie zu Hansch nach Würzburg und kehrte dann nach Jülich zurück, wo er sich im Jahre 1901 habilitierte. Im Jahre 1908 wurde er an derselben Wirkungsstelle zum a. o. Professor für theoretische Chemie ernannt, 1916 an Stelle von Michaelis als Ordinarius nach Rostock berufen, von wo er 1919 als Nachfolger Exs. Englers an die Karlsruhe Hochschule kam.

Pfeiffers wissenschaftliche Arbeiten bedeuten zunächst auf organischen Gebiet einen Ausbau und Erweiterung der Bernerschen Lehre, die er auch auf die organischen Verbindungen übertrug und dadurch zahlreiche Erfindungen zu erforschen, zu klären und zu systematisieren verstand. Besten Endes konnte er zu einer um-

fassenden Anbahnung über den räumlichen Aufbau der Materie gelangen, die sich durch die Resultate der röntgenphysikalischen Forschungen immer mehr bekräftigt.

Pfeiffer ist ein selten begabter Lehrer, der es versteht, seine eigene Begeisterung für wissenschaftliche Probleme auf Schüler und Hörer zu übertragen. Das innere Wesen dieser außergewöhnlichen Lehrbefähigung liegt darin begründet, daß Pfeiffer alle Gebiete chemischer Wissenschaft in modernster Form beherrscht und in sich zu einem einheitlichen Lehrstoff verarbeitet hat, so daß sich keine Vorlesungen in der Frontlinie chemischer Forschung bewegen. Das eine solche Persönlichkeit auf dem wissenschaftlichen Nachwuchs einen ganz besonderen anregenden und führenden Einfluß auszuüben vermag, bedarf keiner weiteren Begründung.

Es ist somit dringend zu hoffen, daß es unter Regierung gelnat, diesen hervorragenden Forscher und Lehrer der Karlsruher Hochschule zu erhalten.

Technische Hochschule Karlsruhe. Dem außerordentlichen Professor Dr. Thomalen ist für das Wintersemester 1921/22 ein Lehrauftrag zur Abhaltung einer zweisemestrigen Vorlesung über „Einführung in die Elektrotechnik“ für Studierende des Bauingenieurwesens erteilt worden.

Personalien. Der ord. Professor an der Theologischen Fakultät, Dr. theol. Johannes Walzer, hat einen Ruf auf als Ordinarius für historische Theologie an die Universität Rostock als Nachfolger des Geh. Konstitutors Prof. W. Walther erhalten. — Dem Professor nach ist der Privatdozent und Assistent für Elektrotechnik an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Prof. Dr. Leo Finzi, zum ord. Professor ernannt worden. — Wie wir hören, ist der kurzem aus seinem Lehramt als ord. Professor der Physik an der Universität Greifswald ausgeschiedene und in die Industrie übergetretene Dr. Adolf Schellmeier zum Honorarprofessor an der Universität Frankfurt a. M. ernannt worden. — Zum Professor der Universität Bonn für das am 15. Oktober beginnende Studienjahr ist Prof. Dr. jur. Heinrich Schumann ernannt worden. — Wie verlautet, ist die Ernennung des ord. Professors Dr. A. Johnson an der Universität Frankfurt a. M. zum ord. Professor der Mineralogie sowie die Leitung des mineralogisch-petrographischen Instituts als Nachfolger des Geh. Bergrats Th. Lieblich übertragen.

Vertrauen ohne weiteres für sich abernten; ...

Das neue verschärfte ungarische Pressegesetz.

Budapest, 6. Juli. Der ungarische Justizminister Dr. von Tomcsanyi hat kürzlich der Nationalversammlung ein neues Pressegesetz unterbreitet, das einige ...

Es läßt sich gewiß nicht leugnen, daß diese Bestimmungen des neuen Pressegesetzes außerordentlich ...

Die Zukunft Ägyptens.

Die Unruhen, die vor einiger Zeit in Kairo und Alexandria stattfanden, trugen einen sehr ...

bin durch Abschluß eines Bündnisvertrages zwischen England und Ägypten dokumentiert werden. Diese Abmachungen führten aber zu nichts, da Lord Milner für seinen Entwurf nicht genügend Unterstützung im Kabinett fand ...

Die wichtigste Folge aber war die Neubebauung des ägyptischen Nationalismus. Zaghlul erließ von Paris aus, wo die ägyptische Delegation ihren Sitz hatte, Manifeste, in denen er die Forderung seines Volkes vertrat. Sie lauteten nicht so, daß die englische Regierung nicht bei ...

Auswärtige Staaten.

Dementi. (Eigener Drahtbericht.) w. Berlin, 14. Juli. Hier wurde gestern die Nachricht verbreitet, daß amerikanische Interessenten mit den zuständigen deutschen Behörden über die Errichtung eines direkten ...

Die Liebestätigkeit der Deutschamerikaner.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.) C. Dresden, 14. Juli. Vorgesestern hielt in Dresden eine, Deutschamerikanerin, namens Frau Gronau, einen Vortrag über die Liebestätigkeit der Deutsch-Amerikaner in und nach dem Kriege. Dabei machte sie Mitteilung über eine besondere Form dieser Liebestätigkeit. Frau Gronau besitz und unterhält 8 Kinder zuhause in Deutschland, darunter eines bei Halle, wo 150 deutsche Waisen aus dem Balkanlande versorgt werden. Jetzt hat sie die Schellermühle in Sachsen angekauft, um ein neues Kinderheim zu errichten, das eben so wie das Heim in Bernharzode für Kinder des bedürftigen Mittelstandes dienen soll. Der Plan der Deutsch-Amerikaner geht dahin 10 Jahre hindurch auf diese Weise zu arbeiten. Dann hofft man, daß die größte Not für die deutsche Jugend überwunden sein werde. Besonders interessant ist die von Frau Gronau erwähnte Tatsache, daß mindestens 90 Prozent der von den Quäkern aufgebrauchten Liebesgelder von Deutsch-Amerikanern gegeben worden sind.

Die Abrüstungskonferenz.

(Eigener Drahtbericht.) c. Washington, 14. Juli. Japan und Italien haben Präsident Harding's Einladung angenommen.

Die deutsch-dänischen Verhandlungen.

(Eigener Drahtbericht.) e. Kopenhagen, 14. Juli. Nach offiziellen Mitteilungen sind die deutsch-dänischen Verhandlungen bis Mitte September vertagt worden. Nicht verhandelt sind unter anderem die Ditionsfrage, die Passfrage für die Grenzbevölkerung, die Deichbau- und Wasser-

Lauffrage. Eine Kommission ist damit beauftragt worden, Vermögen und Schulden an die Grenzverweigerer zu verteilen. Ueber die sonstigen Verhandlungspunkte wurde ein Vertragsentwurf ausgearbeitet, der den beiden Regierungen unterbreitet wird. Mitte September werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Die deutschen Delegierten sind zumeist nach Berlin zurückgekehrt.

Eine Demarche bei der bulgarischen Regierung.

(Eigener Drahtbericht.) e. London, 14. Juli. Aus gutunterrichteter Quelle wird gemeldet, daß ein gemeinsamer Schritt von den diplomatischen Vertretern Englands, Italiens, Jugoslawiens, der Tschechoslowakei und Rumaniens bei der bulgarischen Regierung gemacht wurde, um sie auf die Folgen einer zu freundlichen Stellungnahme der Angoraregierung gegenüber aufmerksam zu machen.

Die griechische Offensive.

(Eigener Drahtbericht.) e. London, 14. Juli. Ein Telegramm aus Athen sagt, daß die griechische öffentliche Meinung durch die Seltenheit der Nachrichten von der Front sehr beunruhigt ist. Man glaubt in London, daß die griechischen Truppen noch nicht auf die fernöstlichen Kräfte gestoßen sind.

Der 9. Kriegsbeschuldigtenprozeß.

(Eigener Drahtbericht.) t. Leipzig, 14. Juli. Zu Beginn der heutigen Verhandlung im neunten Kriegsbeschuldigtenprozeß teilte der Oberreichsanwalt mit, daß die Verteidigung eine Reihe neuer Zeugen geladen habe. Bei der Kürze der Zeit sei er nicht in der Lage gewesen, Gegenzeugen zur Ladung zu bringen. Es würde nichts anderes übrig bleiben, als die Verhandlung auszusetzen. Er wolle erst aber die Vernehmung der drei englischen Zeugen abwarten und von dem Ergebnis der Aussagen werde der Antrag auf Vertagung abhängen sein. Der Präsident hält die gestellten Anträge für völlig unentbehrlich, worauf ein Verteidiger die Anträge begründet. Es werden zunächst die drei englischen Zeugen vernommen, worauf sich der Gerichtshof zu einer kurzen Beratung zurückzieht.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erklärt die Verteidigung, daß sie auf die gestellten Anträge verzichtet, damit der Prozeß nicht vertagt zu werden brauche. Es folgen dann die Gutachten der Sachverständigen. Landgerichtsdirektor Dr. Löwy führt aus, daß die Offiziere der Wehrmacht gewesen seien, daß sie nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch behandelt werden müßten. Darauf ergriff Admiral v. Roda das Wort, er könne hier zu den besonderen Fällen sich nicht äußern, denn er habe die Verhandlungen nicht angeführt und kenne den Zusammenhang nicht. Präsident: „Wann hört eine Kampfanleitung eines U-Bootes auf?“ Admiral: „Bei U-Booten hört die Kampfanleitung erst dann auf, wenn das U-Boot keine Kampfanleitung mehr hat.“ Darauf gibt der Marinefachverständige Korvettenkapitän Salwächter nochmals ein Gutachten ab und kommt zum Schluß beim Aufwerfen der Frage, ob die Angeklagten den Befehl ausführen könnten, zu der Feststellung, daß die Kommandanten der U-Boote angewiesen waren, eine Gehorsamsverweigerung eventl. mit der Pistole zu beantworten. Präsident: „Sie wollen damit sagen, die Offiziere konnten sich dem Befehl des Kommandanten nicht entziehen?“ Sachverständiger: „Ja.“ Es wird dann noch der englische Zeuge Feather vernommen, der im wesentlichen seine bereits gestern gemachten Aussagen bestätigt, daß keine Truppen und Munition an Bord des Hospital Schiffes sich befanden. Auf Antrag des Oberreichsanwalts wird alsdann die Verhandlung um 1 Uhr abgebrochen und auf Freitag vormittag vertagt.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Der Markt in Zürich.

(Eigener Drahtbericht.) e. Zürich, 14. Juli. Die heutige Schlussnotierung: 8,00 Geld 8,10 Brief Franken.

Keine Frühdruschprämie.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.) C. Dresden, 13. Juli. Wie an dieser Stelle vermerkt, wird in diesem Jahre keine Frühdruschprämie bezahlt werden. Im Reichsernährungsministerium ist man der Ansicht, daß die vorhandenen Betriebsverträge

Schule und Kirche.

Aus der evangelischen Landeskirche.

Nachdem die Landesynode den Bund ausgesprochen hat, es möchten die seit Ausbruch des Krieges verlagten Pfarrsynoden erstmals wieder im Jahre 1922 stattfinden, hat die Kirchenregierung die Defonate beauftragt, mit den Vorbereitungen zur Pfarrsynode alsbald zu beginnen und die Thematika bis 1. Oktober vorzulegen. Für die Landesynode ist eine Geschäftsordnung ausgearbeitet worden, die nun in der neuesten Nummer des Gesetzes- und Verordnungsblattes veröffentlicht wird. Die erste theologische Prüfung beginnt am 3. Oktober. Unter den Nachweisen hat sich auch ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand zu befinden. Die zweite theologische Prüfung beginnt am 17. Oktober. Im Lebenslauf ist auch in den inneren Entwicklungsgang Einblick zu gewähren. Entlassen wurde aus dem Dienst der Landeskirche Missionar Christian Schreiber, zuletzt zur Aushilfe im Pfarrdienst in Bretten, zwecks Rückkehr in den Dienst der Basler Mission. In Ausführung eines Beschlusses der General-synode hat der Evangelische Bezirksrat ein Ausschreiben erlassen, bis 31. Dezember 1921 unter besonderem Kennwort Entwürfe eines Katechismus für die vereinte evangelisch-protestantische Landeskirche einzureichen. Die Prüfung und Auswahl nimmt ein kleiner Ensdalausschuß vor. Die letzte Entscheidung ist der Landesynode vorbehalten. Der neue Katechismus soll dem Beschluß der Landesynode zufolge wesentlich kürzer sein als der bisherige.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterstation in Karlsruhe auf Grund land- u. lufttelegraphischer Meldungen Beobachtungen vom Donnerstag, 14. Juli 1921. 8 Uhr morgens M.G.S.

Table with columns: Ort, Luftdr., Wind, Wetter, Niederschlag. Lists weather data for various locations like Hamburg, Köln, Berlin, Frankfurt, etc.

Table with columns: Uhr, W. in NN, W. in mm, W. in m, W. in m, W. in m, W. in m. Lists weather observations at different times and locations.

Allgemeine Witterungs-Uebersicht.

Das trockene, heiße Wetter mit Tagesstemperaturen von über 30 Grad Celsius dauert unter der Herrschaft des Hochdruckgebietes an. Doch haben kleine Druckstörungen in Südbaden gestern vereinzelt Gewitter gebracht. Ein Witterungswechsel sieht noch nicht bevor. Weiterausrichten für Freitag, den 15. Juli: Fortdauernd heiß und trocken, nur vereinzelte Gewitter.

Rein-Wasserstände morgens 6 Uhr.

Table with columns: Station, Wasserstand. Lists water levels at various stations like Schutterinsel, Rehl, etc.

Tagesanzeiger.

Freitag, 15. Juli. Konserthaus, „Der Bogelhändler“, 7 Uhr. Stadthaus, Konzert, „Lanz-Abend“, 8-11 Uhr. Moninger, Großes Gartenkonzert, 8 Uhr. A.S.G. Böhmig, Generalversammlung, „Goldener Adler“, 8 Uhr. Residenz, „Blitzviele. Die schwarze Schmach.“

Post-Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt“ für die Monate August, September müssen soweit sie noch nicht erfolgt sind sofort vorgenommen werden, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Der umstehende Bestell-Zettel wolle ausgefüllt entweder dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden. Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblatt“.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Eine öffentliche Gefahr.

Aus Kreisen des Badischen Einzelhandels tritt man uns mit:

Unter der Firmenbezeichnung „Süddeutsche Beamtenversorgung- und Kreditgesellschaft, Bank- und Warenverkehrs-Kommanditgesellschaft Frankfurt a. M., Niederlassung Heidelberg“ wurde vor einiger Zeit in Heidelberg eine Firma gegründet, die mit Prospekten verlockender Art besonders an Beamtenkreise herantritt und versucht, diese Kreise als Kommanditisten mit einer größeren Einlage für sich zu gewinnen.

Es handelt sich dabei um eine Gesellschaft, deren Tätigkeit mit der allergrößten Vorsicht aufgenommen werden muß. Weder der Aufbau der „Süddeutschen Beamtenversorgung- und Kreditgesellschaft“, noch deren Inhaber bürgen für eine geordnete Abwicklung der Geschäfte, es besteht im Gegenteil der reichlich begründete Verdacht, daß die ganze Unternehmung nur ins Leben gerufen wurde, um dem Inhaber derselben, einem gewissen Edelmayr, persönliche Vorteile auf Kosten der Kommanditisten zu verschaffen.

Wie wenig vertrauenswürdig die Angaben des Edelmayr sind, geht schon daraus hervor, daß er die Zentrale als angeblich in Frankfurt bestehend bezeichnet, während tatsächlich alle unter der Firmenbezeichnung „Süddeutsche Beamtenversorgung- und Kreditgesellschaft“ in Frankfurt eingehende Post dort nur von einer beauftragten Person gesammelt und an den Inhaber der Gesellschaft, Herrn Edelmayr, nach der „Niederlassung Heidelberg“ weitergeleitet wird. Genau so, wie es bei der Firmenbezeichnung um eine bewußte Irreführung des Publikums, besonders der zunächst betroffenen Beamtenkreise, handelt dürften auch alle anderen Angaben in den Prospekten der Gesellschaft, die in marktschreierischer Art in die Welt hinausgeschleudert werden, mit der denkbar größten Vorsicht aufzunehmen sein.

Es liegt zweifellos ein hohes öffentliches Interesse vor, vor dieser „Süddeutschen Beamtenversorgung- und Kreditgesellschaft“ zu warnen, was allein schon ein Schreiben der Handelskammer Heidelberg beweist, das diese unterm 11. Juni an das Ministerium des Innern in Karlsruhe gerichtet hat. Darin wird die „Süddeutsche Beamtenversorgung- und Kreditgesellschaft, Bank- und Warenverkehrs-Kommanditgesellschaft Frankfurt a. M.“ als eine Firma bezeichnet, die sich durch geschickt geprägte Redewendungen den Anschein gebe, als ob es sich um ein unter scharfer Kontrolle stehendes gemeinnütziges Unternehmen handle, während in Wirklichkeit die sogenannte Kreditkommission gar nichts zu sagen hat und der alleinige, persönlich haftende Gesellschafter Edelmayr letzten Endes machen könne, was er will.

Mit seinen geschickt gewählten Redewendungen dürfte es — so führt die Handelskammer Heidelberg des weiteren aus — falls nicht behördlicherseits vor dem Unternehmen gewarnt wird, dem Edelmayr gelingen, ungezählte Millionen zusammenzubringen, die dann bei dem mit Sicherheit zu erwartenden Mißerfolg ganz oder doch größtenteils verloren sein werden. Es handelt sich in dem gegebenen Falle um eine öffentliche Gefahr, die nicht ernst genug genommen werden könne. Die Zahl der Beamten, die getrieben durch die wahnwitzigen Versprechungen des Edelmayr sich in die Gefahr begeben, ihr mühsam erpartes Vermögen ganz oder teilweise zu verlieren, nehme täglich zu.

Die Handelskammer Heidelberg bemerkt in dem Schlußsatz des oben angezogenen Schreibens wörtlich: „Da für Tausende und Abertausende von Beamten größte Gefahr in Bezug ist, bitten wir dringend, ungefährdet öffentlich vor dem Unternehmen warnen, und, da sich Edelmayr auch an die Beamten anderer Länder wendet, die übrigen Regierungen des Deutschen Reiches aufzufordern zu wollen, das Gleiche zu tun.“

Bemerkenswert ist, daß Edelmayr, der hier als Beglückter der Beamten aufzutreten sucht, bereits einmal mit 100 M., das andere Mal mit 15 000 M. bzw. 75 000 M. bestraft ist. Es ist unbegreiflich, daß es einem solchen Manne überhaupt gelingen konnte, ein derartiges Unternehmen ins Leben zu rufen und sich auf Grund leerer Versprechungen in das Vertrauen der einzuschleichen, die heute zu seiner Anhängerschaft gehören und mit ihren Kapitalien den Fundus der neuen Gesellschaft bilden. Soffentlich genügt diese öffentliche Warnung, um weitere Kreise zurückzuführen, damit sich die Zahl der, die bei dem mit Bestimmtheit zu erwartenden Krach ihre teuer verdienten Spargroschen verlieren, nicht ins Ungemessene vergrößert.

Mannheimer Produktenbörse.

K. Mannheim, 14. Juli.

Für den Donnerstagverkehr wies die Börse einen verhältnismäßig recht guten Besuch auf. Die Stimmung ist weiter recht fest, doch ist auf der ganzen Linie, infolge des Rückschlages am Devisenmarkt, eine gewisse Vorsicht im Einkauf wahrzunehmen. Auf der anderen Seite zeigen die Warenbesitzer in ihren Forderungen heute weniger Entgegenkommen als gestern, da die Tendenz am Devisenmarkt heute wieder etwas fester lautete. Besonders fest lagen Futtermittel, die von dem Konsum stark gefragt bleiben. Auch Rohstoffe sind lebhaft begehrt.

In Saaten können verschiedentlich Abschlüsse zustande. Für Gerste und Hafer, die ab 16. Juli für den Handel freigegeben sind, zeigt sich viel Interesse, die Forderungen, die bis jetzt genannt werden, sind recht hoch gehalten. Abschlüsse wurden noch keine getätigt.

Amliche Notierungen: Mais 300, Wicken 230 bis 250, Erbsen, inl. 300—350, Futtererbsen 250 bis 300, ausl. 300—350, Rangbohnen 200, Brasilbohnen 180—185, Ackerbohnen 260—300, Wiesenheu 110—120, Rotkleheu 140—150, Luzerne 180—200, Preßstroh 52—60, geb. 56—72, Reis 600—800, Raps 540—550, Leinsaat 500—550. Tendenz: fest.

Was gilt die deutsche Mark im Auslande.

in	Für 100 deutsche Reichsmark	vor dem Kriege	Mitte dieser Woche	vorige Woche	Landes- Währung
Nordamerika	23.80	1.34	1.34	Dollars	
England	27.80	7.22	7.32	Shilling	
Frankreich	125.40	17.06	16.78	Franken	
Italien	125.40	—	27.60	Lire	
Holland	59.20	4.10	4.10	Gulden	
D.-Oesterreich	117.80	865	963.50	Kronen	
Tsch. Slowakei	115.80	—	104	Sokols	
Ungarn	117.80	—	—	Kronen	
Schweiz	125.40	8.05	7.87½	Franken	
Schweden	88.80	6.30	6.08	Kronen	
Norwegen	88.80	9.75	9.45	Kronen	
Dänemark	88.80	8.20	8.10	Kronen	
Finland	433.45	80.50	88	finisch. M.	

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 14. Juli. Der Devisenmarkt ließ eine unsichere Haltung erkennen und unterlag im Frühverkehr Schwankungen, später war er fester, aber unregelmäßig. Auf dem Effektenmarkt lagen von der Privatkundschaft Verkaufsaufträge vor, denen aber größere Käufe gegenüberstanden. Bei regeren Umsätzen fanden Montanpapiere erneute Beachtung. Für Phönix stellte sich regeres Interesse ein, auch Mannesmann, Oberbedarf, Gelsenkirchen waren beachtet und befestigt. Lebhafter wurden Hirsch-Kupfer gehandelt, und zum ersten Kurs mit 409½ 8 Proz. höher. Daimler 223½ hatten regere Umsätze zu verzeichnen. Vernachlässigt blieben Elektrizitätsaktien. Lahmeyer stellten sich 5 Proz. höher. Auch für Schuckert lagen größere Kaufaufträge vor, wodurch der Kurs mit 282 gehandelt worden war. Unter den chemischen Werten waren Scheideanstalt fester (692); Anilinwerte lagen ruhig und gut behauptet. Lackfabrik Schramm stark gesucht. Eiberfelder Farben 358.

Im weiteren Verlauf konnten sich Harpener und Caro befestigen. Am Markte der Werte mit Effektenkursen hatte sich das Bild gegen gestern wesentlich verändert. Es trat auf diesem Gebiete eine feste Tendenz ein. Sehr gesucht sind Berg-Frankfurter Gummi-Fabrik, Seilindustrie Wolf, Werke München, Gelsenkirchen Guß, Holzmann bis 383, Mansfelder Kuxe 4900. Der Schluß gesteuert sich ruhig, aber vorwiegend fester. Privatkont 3¼ Prozent.

w. Frankfurt a. M., 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Abendbörse. Devisen: Brüssel 585, London 2405, Paris 590, Schweiz 1247½, New York 75¼. Tendenz: befestigt.

Effekten: Disk. Kommandit 279¼, Oesterr. Kreditbk. 62¼, Gelsenkirchen 400¼, Deutsch-xemburg 382, Bad. Anilin 411, Scheideanstalt 692, Höchster Farben 339, Licht und Kraft 231¼, G. Junghans 294¼, Daimler 223¼, Masch.-Fabr. D. lach 418, Masch.-Fabr. Gritzner 538, Haid & Neumann Schuhfabrik Herz 265, Bad. Uhrenfabr. Furtergen 360, Zucker Waghäusel 419, Zucker Frankenthal 425. Tendenz: fest.

Berliner Börse.

w. Berlin, 14. Juli. Da die bereits gestern Devisenmarkt eingetretene Befestigung heute weitere Fortschritte machte, trat auf dem Effektenmarkt im Anschluß an die an der gestrigen Börse wahrnehmbar gewesene Erholung ein. Die Spekulation beilegte sich, besonders die in den letzten Tagen abgestoßene Ware wieder zurückzukäufen. Das Privatpublikum zog die Verkaufsaufträge zurück und erteilte namentlich dem Industriemerket neue Kaufordere. Es ergab sich daher in vielen Papieren eine ansehnliche Kurserhöhung, sie konnten aber im Verlaufe nicht überall aufrecht erhalten bleiben, da bisher unbestätigte Gerüchte von dem Abschlusse weiterer Auslandskredite der Spekulation Zurückhaltung auferlegten. Von den festwertigen zinslichen Werten waren heimische teilweise wieder etwas gebessert. Mexikaner waren auf Besserung der Devisen erholt.

Industrien.

Die Rheinischen Metallwerke und Maschinenfabrik hat zur Ausgestaltung ihrer Fabrikation die Absatzmöglichkeiten beschlossen, in eine enge Verbindung mit der Gruppe der A.E.G., der Linde, der Manneswerke, der Firma Krupp A.G., und der Otto Wolf zu treten. Die genannten Gruppen werden zukünftig im Aufsichtsrat Rhein. Metallwerke vertreten sein. Um die Gesellschaft auch finanziell sicherzustellen, wurde beschlossen, das Aktienkapital um 95 Millionen auf 120 Millionen zu erhöhen. Einer weiteren Erhöhung des Aktienkapitals um 50 Millionen auf 170 Millionen wurde grundsätzlich zugestimmt.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

14. Juli	13. Juli	Festverzinst. Werte
Badische Bank	362	3% Dtsch. Schatzanw.
Darmstädter Bank	297	3% II "
Deutsche Bank	298	3% III "
Diskonto Kommandit	208.75	4% IV "
Dresdener Bank	212	4% V-IX "
Mittel. Creditbank	165	4% 1924er "
Oesterr. Länderbank	161.50	3% Dtsch. Reichsanl.
Präzisionsbank	172	3% "
Rhein. Creditbank	172	3% "
Schd. Diskonto-Ges.	236	3% "
Wiener Bankverein	39	3% "
Würtab. Notenbank	253	3% "
Ottomanbank	531	3% Pr. Schatzanw. 1921
Hochemer Gülteloh	402	4% Pr. "
Gelsenkirchen	402	4% Pr. Konsols
Harpener	583	3% D. Staatsanl. 1914/16
Laurahütte	662	Eisenbahn-Aktien
Asphalt, Zellulose	370	Gr. Berl. Straßenbahn
Grün & Büllinger	412	Baltimore
Zementw. Heidelberg	685	Prinz-Heinrich-Bahn
Bas. Anilin	338	Orientbahn
Schneidmühl	231.50	Schiffahrts-Aktien
Adler & Oppenheimer	294.50	Argo Schiffahrt
B. Masch. Bodensü.	410	Deutsche Australien
Maschfabr. Durlach	410	Hamburger Paketfahrt
Maschfabr. Gritzner	535	Hambg.-Südamerika
Haid & Neu	374.50	Hansa D.-Schiff.
Maschfabr. Karlsruhe	620	Norddeutscher Lloyd
Oberursel	279	Bank-Aktien
Schulz & Co.	254.75	Berliner Handelsges.
Schulz & Co.	428	Darmstädter Bank
Klasser Baumwolle	300	Deutsche Bank
Spinnerei Balingen	279	Diskonto Kommandit
Uhrenfabr. Fürth	476	Dresdener Bank
Waggon-Fabrik Rues	519	Nationalbank
Zellulose Waldhof	429	Oesterr. Credit
Zuckerfabr. Frankent.	225	Reichsbank
Zuckerfabr. Frankent.		
Benz Motoren		
Mannh. Versich.-Ges.		

Berliner Kursnotierungen:

14. Juli	13. Juli	Industrie-Papiere
500	490	Sinner Branerei
570	549	Accumulatoren
312	304	Adl-werke
347	304	Alexanderwerke
309	310	A. E. G.
—	—	Aluminium
428	420	Kostheimer Cellulose
652	636	Anglo Continental
411	407.75	Bochumer Guß
329	320	Bergmann Elektrizität
—	—	Berl. Anh. Maschinen
525	529	Berliner Maschinen
344	330.50	Ring Nürnberg
—	—	Bismarckhütte
525	527.75	Bochumer Guß
582	—	Gebrüder Böhrler
—	—	Brown-Boveri
580	570	Buderus Eisen
334	330	Chem. Griesheim
620	600	Chem. Albert
219	218	Daimler Motoren
327	312	Dessauer Gas
381	380	Deutsch-Luxemburg
—	—	D. Uebersee-Elekt.
—	—	Eisenbahn S. W.
845	800	Deutscher Erdöl
360	369	Deutsches Gaslicht
579	570	Deutsche Waffen
300	315	Deutscher Eisenh.
331	328	Dynamit Trust
353	358	Eberfelder Farben
439	430	Bechweil, Bergwerke
398	403	Feldmühle Papier
530	520	Felzen & Güllensme
511	518.50	Filter-Grasstechnik
430	420	Gaggenau
410	395	Gasmotoren Deutz
402	401	Gelsenkirchen
410	390	Goldschmidt
702	669.50	Gritzner Maschinen
530	530	Harpener
930	925	Hannover Maschinen
464	464	Hanzover Waggon
565	565	Haser Eisen

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 14. Juli	14. Juli	13. Juli	w. Zürich, 14. Juli	14. Juli	13. Juli
Geld	577.90	579.10	Deutsches	8.05	8.17
Brief	237.50	240.50	Wien	0.82	0.82
Gold	568.40	569.50	Prag	7.95	8.30
Brief	236.5	237.0	Holland	193.25	193.30
Antwerpen-Brüssel	272.95	275.55	New York	605	609
Holland	598.40	599.60	London	22.02	22.08
London	1238.70	1243.30	Paris	47.35	47.50
Paris	938.10	939.90	Brüssel	27.90	28.00
Spanien	343.50	345.40	Brüssel	125	128.75
Lissabon	1203.80	1205.20	Christiana	82.50	82.75
Dänemark	1016.40	1018.40	Madrid	77.75	77.75
Norwegen	1563.50	1565.50	Suenos-Antes	175	175
Schweden	124.85	125.15	Belgrad	3.90	3.90
Helsingfors	74.30	74.45	Budapest	2.15	2.17
New York	10.73	10.77	Bukarest	8.60	8.80
Wien (alt)	26.72	26.77			
Deutsch-Oesterr.	99.40	99.60			
Prag	26.72	26.77			

Devisenkurse im Freiverkehr:

14. Juli	13. Juli	
Gold	2377.60	2382.40
Brief	575.40	576.60
Rotterd. Amsterd.	1011.45	1013.55
Brüssel	193.80	193.20
Christiana	1583.40	1589.10
Kopenhagen	125.10	125.40
Stockholm	347.15	347.85
Helsingfors	271.95	272.55
Italien	74.79	74.95
London	74.29	74.45
New York	586.40	587.60
Paris	1237.75	1240.25
Schwyz	974	976
Spanien	10.98	11.02
Wien (alt)	99.20	99.40
Deutsch-Oesterr.	26.27	26.33
Prag	—	—
Budapest	—	—
Lissabon	—	—
Bulgarien	—	—
Poinische No	—	—

Zeitungsbestellung.

An das Postamt (Zeitungsstelle)

Hier.

Unterzeichneter erucht um weitere Zustellung des „Karlsruher Tagblatts“ ab

- 1. August 1921
- für 2 Monate 12.—
- für 1 Monat 6.—
- frei ins Haus.

Name _____
 Wohnort _____
 Straße u. Hausnummer: _____



Wahlflüssigkeit Reinigungskraft erhöht
FLAMMER
 Teife und Teifungsflüssigkeit
 HERSTELLER KRAEMER & FLAMMER HEILBRONN

Abonnenten berücksichtigen bei Einkäufen die Interessen des „Karlsruher Tagblatts“

Butterschmalz .: Weißer Käse
 soweit Vorrat

Milchzentrale
 Lautenbergstraße 3.



Eß-Bestecke
 Alpaca .: Christoffe
Leopold Wohlschlegel
 Kaiserstraße 173.
 Luxus- und Lederwaren
 Haushaltartikel.

Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer.

Karlsruhe, 14. Juli. In den weiteren Verhandlungen der Landwirtschaftskammer wandte sich...

Es wurde jedoch mitgeteilt, daß die Kammer am 1. April d. J. 236 Beamte hatte, gegenwärtig...

Der Verbandsleiter stellte fest, daß die Kammer mit peinlichster Genauigkeit vorgegangen...

Landwirtschaftsinspektor Sad erklärte, daß der Vertrauensvotum für Direktor Müller nur...

Die Beschlüsse der Kammer sind im wesentlichen...

Der Antrag der Kammer, die Landwirtschaftskammer...

Die Beschlüsse der Kammer sind im wesentlichen...

Der Antrag der Kammer, die Landwirtschaftskammer...

Die Beschlüsse der Kammer sind im wesentlichen...

Der Antrag der Kammer, die Landwirtschaftskammer...

Die Beschlüsse der Kammer sind im wesentlichen...

Der Antrag der Kammer, die Landwirtschaftskammer...

Die Beschlüsse der Kammer sind im wesentlichen...

Der Antrag der Kammer, die Landwirtschaftskammer...

Geschäfte haben wir im Auftrag der Reichsregierung übernommen. Die badische Regierung übertrug uns die Obstverwertung...

In der weiteren Ausprägung pflichtete Vorstandsmittglied Geh. Oberreg.-Rat Salzer den Ausführungen des Direktors Dr. Müller bei und erklärte, dieser habe keine Geschäfte...

Badischer Landtag.

Das Ertragssteuergesetz.

Der Haushaltsausschuß des Landtags hat die zweite Lesung des Ertragssteuergesetzes beendigt. An den einzelnen Paragraphen wurden noch redaktionelle und sonstige Veränderungen vorgenommen.

Ein Paragraph besagt, daß als Betriebsvermögen der Badischen Bank, solange sie notbank ist, eine der Hälfte des jeweils eingezahlten Aktienkapitals gleichkommende Summe gilt.

Die badische Gemeindeordnung. Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung hat am Dienstag nachmittags den Gesetzentwurf einer bad. Gemeindeordnung in der Fassung der Ausschussbeschlüsse...

Ein deutsch-demokratischer Antrag. Zahlreiche Mitglieder der Deutsch-Demokratischen Landtagsfraktion haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Am 30. Juni l. Z. sind die Gemeinden Freiamt und Dittschwand...

Wir beantragen, das hohe Haus wolle beschließen, daß die so schwer betroffenen Landwirte in ihrer Not dadurch unterstützt werden, daß ihnen einwandfreies Saatgut zu erträglichen, herabgesetzten Preisen abgegeben wird...

Der Landtag in Bruchsal. „Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

„Herzlich willkommen in Bruchsal“, das waren die Stimmung der Bevölkerung und die Worte des Oberbürgermeisters...

vertretung in wahrhaft deutscher Gastlichkeit den Wirt machte und liebenswürdige Damen den Trunk kredenzten...

Es mag erwähnt werden, daß die Stadt Bruchsal beabsichtigt, den Gartenfaal des Schlosses der Abhaltung von Kammermusik und anderen Geist und Bildung anregenden Genüssen dienlich zu machen...

Der Verband Bad.-Pfälz. Zimmermeister tritt zu seiner diesjährigen Tagung am 30. und 31. Juli in Offenburg zusammen.

Am Sonntag, den 17. Juli veranlassen die unterbadischen alt-katholischen Kirchengemeinden in Mannheim einen Kirchenvortrag.

Maxau, 14. Juli. Der Padwagen des Güterzuges 8421 entgleiste heute vormittag auf der Fahrt von Maxau nach Maximiliansau...

e. Durlach, 14. Juli. In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurden folgende Punkte der Tagesordnung erledigt: In der Frage der Förderung des Wohnungsbaus...

Die Beschlüsse der Kammer sind im wesentlichen...

jährlich 150 M. für alle Klassen festgesetzt werden. — Vom Abschluß einer Schüler-Unfallversicherung wird abgesehen.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

— Die Fernmittelschule in Mannheim wird durch die Stadt übernommen werden.

Trauerfeiern für die ermordeten Bürgermeister.

Am Mittwochabend wurde im Garten des Akademischen Krankenhauses in Heidelberg eine Trauerfeier für Oberbürgermeister Bussie veranstaltet...

Nach dem Gebet und Choralvortrag trat Oberbürgermeister Walz an den Sarg und gab in bewegten Worten der Stadt Heidelberg Ausdruck...

Aus dem Stadtkreise.

In unserer Schriftleitung ist die Fernschreck Nr. 277 erloschen. Die Sprechstunde wurde von nachmittags auf vormittags 11 bis 12 Uhr verlegt.

Verkehrssperren. Im Bezirk Kattowitz sind nur noch die Bahnstöße Dabeditz, Oswiecin, Fr. Herby Landesgrenze, Kattowitz Landesgrenze und Coskau Landesgrenze gesperrt.

Portoerhöhung in Oesterreich. Woz aus Wien gemeldet wird, steht eine 100 prozentige Erhöhung der Postgebühren bevor.

Ferienkindertransporte. Heute Freitag, den 15. Juli, nachmittags 1 Uhr, treffen 24 Kinder aus dem Kindererholungsheim Marxzell am Mittelbadhof ein.

Badenwerk. In der heutigen Nummer ist eine Zeichnung-Aufforderung auf 200 000 000 Mark für die 5%ige vom Jahre 1920 ab zu 102% rückzahlbare Anleihe der badischen Landesbeleuchtungsversorgung Aktiengesellschaft enthalten.

Dieziehung der Geldlotterie des Bad. Beamtenbundes zu Gunsten des Erholungsheims Schloss Hornberg wurde auf den 21. Juli verlegt.

Prüfungskonzerte des Musischen Konservatoriums. Dem überaus harmonischen Verlauf der bisherigen Prüfungskonzerte fügte sich während der erfolgreichen Abhaltung des reichhaltigen Programms des letzten Dienstag als Abschlusskonzert an.

Die Wieser- und Unterwieservereinsung hatte auf Sonntag eine Mitgliederversammlung in den großen Saal des „Golfhaus“ einberufen.

Ein Brand, der in einem Stall des Hinterhauses der Pflanzstraße 8 auf unbekannter Weise gettern abend gegen 8 Uhr ausgebrochen ist, konnte noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden.

Körperverletzung. Am Donnerstag früh mißhandelte ein in der Marienstrasse wohnender Kaufmann seinen Schwager so erheblich, daß dessen Ueberführung ins Städt. Krankenhaus erforderlich wurde.

Verhaftet wurden: ein Heizer, der wegen Betrugsversuchs und Urkundenfälschung zur Verhaftung ausgeschrieben war, ein 15 Jahre alter Ofenheizer wegen Betrugs, ein 19 Jahre alter Drohnik wegen Fahrraddiebstahls, ein Verwahrman wegen Fälschung von Legitimationspapieren, eine berufslose 25 Jahre alte Frauensperson wegen Verstoß der Ausweisung, ein Juwelier wegen Diebstahls, ein Tagelöhner, der wegen Diebstahls zur Verhaftung ausgeschrieben war, eine Kleinhändlerin wegen Gewerbszunucht.

Kindertag der Nibelalle. Der beiderseits freudigste Kinderabend ist am Samstag nachmittag in das forderndste bunte Treiben der lieben Nibelalleungemühten, die zu Hunderten in dem Garten des Nibelalles zusammenströmten, um ihr „Kindertag“ zu feiern.

Der Karlsruher Hausfrauenbund hielt am Mittwoch, 13. Juli seine Generalversammlung im Schloß ab. Frau G. Klüngen, die erste Vorsitzende, erläuterte den Jahresbericht.

Der Verband badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

hand überließen zur weiteren Bearbeitung. Der Antrag des Vorstandes, einen dauernden Vertreter ausstellen, wurde einstimmig angenommen.

Der Verband badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Der Vorstand badischer Feuerbestattungsvereine hält am nächsten Sonntag, 17. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im Saal von der Vier Jahreszeiten hier seinen diesjährigen Verbandstag ab.

strafung der Polizeibeamten verlangte. Angeklagte Hohl hob hervor, daß die Verurteilung der Aufrührer in Karlsruhe eine Ehrungspille für die Bürgerhaft sein solle, aber nur so lange, bis die kommunistische Idee sich Bahn gebrochen hätte.

Bei den Ausführungen des Angeklagten Hohl kam es um 11.23 Uhr zu einem Zwischenfall; zunächst rief der Polizeibeamte ein „Fuhi“ an und meinte, daß sie ihr Schloß wieder gut machen könnten, wenn die Schalter an Schalter mit dem Protestanten kämpften, wenn es gilt, mit dem kapitalistischen System abzurechnen und fährt fort: „Wir sind dem Gerichtshof dankbar, daß er uns Material in die Hände gegeben hat, das wir auch der Öffentlichkeit unterbreiten werden.“

Der Gerichtshof zog sich um 11.30 Uhr zur Beratung zurück und verkündete um 11.41 Uhr folgendes Urteil:

Der Angeklagte König wird verurteilt wegen Aufrufs, in Lateinwelt mit Beamten bedienung und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft; der Angeklagte Hohl wegen Widerstands zu zwei Wochen Gefängnis, verbüßt durch die Untersuchungsshaft; Wilhelm Schanz wegen Aufrufs und Verleitung zu zwei Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Wochen; Eugen Schanz wegen Aufrufs zu zwei Wochen Gefängnis, verbüßt durch die Untersuchungsshaft; der Angeklagte Haas wegen Aufrufs zu einem Gefängnis von 100 M oder sechs Jahren; der Angeklagte Hohl wegen Aufrufs und Verleitung zu zwei Monaten Gefängnis; Karl Rosenfeld wegen Verleitung zu einer Woche Gefängnis, verbüßt durch die Untersuchungsshaft; der Angeklagte Benz wegen Verleitung in Einigkeit mit Widerstand zu zwei Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Wochen.

Die Angeklagten Knobloch, Friedrich, Schönböck, Verlenkopf, Claus und Vinder werden freigesprochen. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die Polizeibeamten die Beurlaubung bei den Vorgängen am 29. März überschritten haben, aber die Tatsachen der Aufrufart nicht dürfen. Der Angeklagte Verlenkopf, der durch Ausbringung eines Hohl schuldig gemacht hat, wird zu einer Ordnungstrafe von drei Tagen Haft verurteilt, die sofort zu vollstreckt ist. Die Verhandlung wurde kurz vor 1 Uhr geschlossen.

Manheim, 14. Juli. Das Wuhgericht hatte sich in seiner letzten Sitzung mit großer Salvarsanstrafung zu befassen. Die Uhrmacherwitwe Solba hatte bei dem Schlichterhand 20 000 M. verloren, während der übrige Schieber es schloher angefangen hatten. Sie erhielt 6 Monate Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe. Die übrigen 10 Angeklagten erhielten ebenfalls sehr hohe Geldstrafen, teilweise im Betrag von 20 000 M. bis 10 000 M. Immerhin sprach das Gericht Geldstrafen in Höhe von 120 000 M. aus.

Der Entwurf für die Schlichtungsordnung ist nunmehr in Heft 12 des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht worden. Dieser Entwurf erfordert die volle Beachtung der Arbeitgeber. Mit dem auf der Grundlage dieses Entwurfs zu erlassenden Gesetze wird das Schlichtungsverfahren neu geregelt, wie durch die bisherigen Bestimmungen für kurze Zeit, sondern dauernd geregelt.

Wie man auch sonst zu dem ganzen Schlichtungsverfahren sehen mag, so, wie die Verhältnisse liegen, besteht kein Zweifel darüber, daß das Gesetz kommen wird.

Der Deutsche Industriekongressverband, Sitz Dresden (Geschäftsführer Gröninger), fordert deshalb in Nr. 36 seiner „Mitteilungen“ die Arbeitgeber auf, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen und ihm ihre Abänderungsvorschläge und etwaige Ergänzungswünsche rechtzeitig mitzuteilen, damit er diese in einer Eingabe an die Reichstag und durch Informationen an die dem nachstehenden Abgeordneten vertreten kann.

Mit dem Überhandnehmen der telephonischen Anzeigenbestellungen mehrten sich verhältnismäßig die Beschwerden über Unrichtigkeiten, die durch Hörfehler entstanden sind. Den Auftraggebern, ebenso wie uns, sind solche Fehler natürlich sehr unwillkommen, zumal wenn sie zum Anlaß unangenehmer Auseinandersetzungen darüber werden, wer für den Fehler aufzukommen hat.

Wir bitten deshalb im beiderseitigen Interesse wiederholt, Anzeigen

nur in den dringendsten Fällen ausnahmsweise telephonisch zu bestellen, und machen höflich aufmerksam, daß wir jede Verantwortung ablehnen müssen für alle Unrichtigkeiten, die durch Mißverständnisse entstehen, welche trotz aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei Telefongesprächen nun einmal nicht aus-

geschlossen sind.

Karlsruher Tagblatt.

21 ♦ Universität Straßburg ♦ 1921

Klage um das Elsaß.

Von Friedrich Viehhard.

Es ist die rasche Wogen des Rheins
zum Meer;
die raschen Nachtgewitter hochsommerhaft
die blaue Blitze am alten deutschen
den, gestählt einsam, ragt Erwin nicht
auf deutscher Dom.

Ein Unheil-Kräftlein weitwo im
überwältigt;
das dies Irrkraut getreten, verläuft sich
nicht nun in der Fremde und wehklagt leis
eine Klaffen, ihr tratet auf dasselbe
wenn sich die Nacht verwandelt in roten
Gehäusen:

Was die Münsterlocke aus jenem durch-
drungen Stein?
Was die Seele, die aus der
Lehrt mein Elsaß wieder heim zum er-
stlichen Vaterland!

Neuhundert Jahre Straßburger Universität.

Von
Professor Dr. Hans Kaller,
Oberarchivar im Reichsarchiv.

Der Bund Elsaß-Lothringischer Studen-
ten in diesem Sommer an den Säkular-
feierlichkeiten zur Erinnerung an
den hundertsten Geburtstag des Gründers
der Straßburger Universität veranstaltet,
das eine besonders nützliche und verdienst-
volle. Denn vorurteilslos Betrachtung
der in Deutschland weiteren Kreis-
lauf von den Dingen wissen sollten, meist
gerade diese „Säkularuniversität“
Straßburg eine deutsche Wissenschaft gewesen
und sie im dieses ihres Charakters willen
Uniformierung und Franzosierungswill-
den Großen Revolution zum Opfer gefallen

ist eigentlich viel älter als dreihundert
Jahre. Die Straßburger Universität: was das
bedeutet, war nicht viel mehr als die
Anerkennung einer seit Menschen-
zeiten bestehenden und zu hoher Blüte ge-
kommenen Einrichtung. War doch die Hauptstadt
des protestantischen Protestantismus schon in den
ersten Jahrzehnten ein Brennpunkt aller
Bestrebungen für Südwestdeutschland
gewesen: seit durch Straßburgs größten Sohn
Philipp Melancthon ein Lehrer und
Schüler ersten Ranges — in Johann
Calvin, dem Erbköniglichen Schiedsrichter ge-
worden und 1538 in Ansehung an
den bestehenden Schulen und Vorlesungstürde
„Gymnasium“ begründet und eröffnet war.
Einmal, die im Grunde schon eine Unter-
schule war, mit dem humanistischen Ziel, für
die Kirche Männer zu erziehen von un-
geheurer Bildung, gepaart mit glänzender Ver-
dienste. Daneben ihrer hervorragenden Leh-
rern unter ihnen aus der Anfangszeit nur Na-
chfolger Gabriel erwähnt werden mögen, war
Calvin reich an unerhörter Höhe gestiegen:
nach der Erhebung zur „Akademie“
Kaiser Maximilian II. im Jahre 1567 wur-
de seine Laufbahn Scholaren gezählt. Das
einmal nicht so bleiben, seit in Straß-
burg ein mächtiges Geschlecht, vornehmlich ver-
treten durch Marbach und den ihm geistig
ebenbürtigen Pappus, nach langem
Kampf den Humanismus zurückgebrängt und
den harten Lutherismus zum Siege verholfen
hatte. Auf dem Hintergrunde der folgenden
Jahre als einmalige Ermutigung gefolgt war, wird
die Rückgang verständlich, wenn auch
bedeutende Lehrkräfte wie etwa Georg
Duisend, der erste staatswissenschaftliche Theore-
tiker Straßburgs, dauernd der Akademie er-
halten blieben. Auf jeden Fall aber hatte die
Straßburger literatur von 1621 ein reiches Erbe
erhalten, dessen Bewahrung, Pflege und
Förderung ihr oblag.

Ohne Verzicht auf solche Ueberlieferung
die Erhebung zur Universität erreicht wor-
den war der Dank des Kaisers für die
Verdienste der Stadt der protestantischen
Verbindenden Union; langsam be-
trug die Stadt aus der Stellung zu weichen,
die Entschlossenheit und Weisheit im 16.
Jahrhundert gewonnen hatten. Man hielt sich
an sich selbst zurück, und auch die Universität
von diesem in den letzten Menschenalter
Humanismus nicht unberührt, insofern ganz im
ersten Maße an Straßburger Bürgerkinder
erhalten —, so ist von 129 Professoren, die von
der Revolution ihres Amtes gewaltig
nicht einmal ein Fünftel nichtstraßburger
Personen gewesen. Es war wohl eine
akademische, hausbackene Tüchtigkeit, die
den akademischen Unterricht jener Jahre
sein Gepräge gab, wenngleich sich auch
den gebürtigen Straßburgern immer
weniger Männer fanden, die weit über den Durch-
schnitt erhoben waren. Man braucht nur an
den Vorläufer, den ersten Straßburger
juristischen Schriftsteller, dann aus dem 18.
Jahrhundert an Johann Georg Scherer, den Ger-
schickten, an den vielseitigen Jeremias Jac-
ob, der wie der wenig jüngere Johann
Schubert vornehmlich als Philologe sich

bedient hat. Unter den Medizinem an Lob-
sinn und Spielmann.

Die schweren, nicht aufsteigend im ständigen
Sinken der Bevölkerung sich geltend machenden
Störungen, die das Elend des Dreißigjährigen
Krieges mit sich brachte, wie der Uebergang der
alten Freiheit an Frankreich waren in ihren
Folgen überwinden, als der altbewährten hohen
Schule im Jahre 1702 in einer bischöflichen
Universität eine Rivalin zu erwachsen schien.
Ernsthaften Schaden hat die ältere Universität
freilich aus dieser Verlegung einer geistlichen
Anstalt nach Straßburg nicht davongetragen;
Mitglieder sind ihr durch sie kaum entzogen wor-
den, höchstens das trotz des verschiedenen Ge-
bietes dann und wann Studierende beide Un-
versitäten angehörten. Unsere alte Straßburger
Universität blieb, was sie gewesen ist: eine
deutsche hohe Schule, die sich in Verfassung
und Lehrmethode in nichts von den Schwester-
anhalten im Reich unterschied. Wofür nicht
die feierliche Form des Lateinischen gewählt
ward, war deutsch auch die Amtssprache. Und
deutsch war mit geringen Ausnahmen die Zu-
hörerschaft, die aus allen Ständen und aus allen
Ländern sich zusammenfand. Zwei Umstände
haben zu diesem Gedeihen wesentlich beizu-
getragen: die Straßburger Universität bildete
eine Pflanzschule für künftige Diplomaten, da
sie zu den ganz wenigen gehörte, an denen Vor-
lesungen über deutsches Staatsrecht und Reichs-
geschichte von hervorragenden Gelehrten gehalten
wurden, andererseits bot die Stadt die Mög-
lichkeit, in französische Sprache und Sitte einzu-
dringen. Denn wenn auch die französische
Dringlichkeit in der Verfassung und den Lehrbetrieb
der Universität nur wenig eingegriffen hatte —
es hängt das mit dem Wesen des alten Reichs-
staates zusammen, der eine fremde Kultur
innerhalb seiner Grenzen ignorieren zu dürfen
glaubt —, eine kleine französische Oberbehörde
war im Lauf der Zeit doch im Lande und zumal
in dessen volkreichster Stadt entstanden.
Das hatten schon die französischen Behörden und
die Jesuiten mit sich gebracht; es war unaus-
bleiblich, daß auch in den Salons der vornehm-
lichen Welt französische Art sich zur Geltung
brachte.

Aber noch einmal sei es gesagt: abgesehen
vielleicht von der juristischen Fakultät, in die
infolge des Zustroms von neuen Lehrenden
und je länger je mehr auch von Frankreich her
welche Elemente eindrangen, — der Grund-
charakter war deutsch und mußte es bleiben,
schon weil die Elässer in einer Zeit, da kaum
etwas anderes als Sprache und Sitte den Deut-
schen ausmachte, gar nicht anders konnten als
deutsch empfinden. Wie man hier „an der
Grenze von Frankreich allen französischen Wesen
auf einmal bar und ledig“ werden könne,
hat niemand eindringlicher darzulegen als
Straßburgs größter Student Johann Wolfgang
Goethe. In diesem Abendganz tritt uns die
alte Bildungsschule am Rhein in „Dichtung und
Wahrheit“ entgegen, am großartigsten Verför-
perer in Johann Daniel Schöpslin, dem Histo-
riker und Politiker von europäischer Berühmtheit,
der nicht mit Unrecht als der Murator des
Ober-Rheins bezeichnet worden ist. Seit den
Tagen Schillers, des hochverdienten Juristen,
Historikers und deutschen Sprachforschers, war
feiner unter den akademischen Lehrern gewesen,
der sich an umfassender Bildung und weitreichender
Wirkung mit ihm hätte messen können.
Schöpslin und seinem jüngeren Freund und
Amtsgenossen Christoph Wilhelm Koch ist es zu
danken, wenn die Straßburger Jahre für
Goethes historische Anschauungen von wesent-
lichem Einfluß gewesen sind.

Es kam die Sturmzeit der Großen Revolution
und mit ihr das Ende, herbeigeführt durch
politischen und nationalen „Nationalismus“, der mit
religiösem Radikalismus gepaart war. Viele
Professoren sahen im Kerker; die „Hydra des
Germanismus“ war vernichtet. Ihre Trümmer
fielen auf die Jugend rechts vom Rhein keine
Anziehungskraft mehr aus, und auch die Elässer
wandten sich vielfach nach Südwestdeutschland
hinüber: Göttingen wird nun um die Jahrhun-
dertende ein Sammelplatz für die Elässer, in
denen die alte Tradition noch lebendig war. Was
dann im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhun-
derts in langwieriger Entwicklung an die Stelle
der Universität trat, war etwas himmelweit ver-
schieden: einzelne Fakultäten, die nach fran-
zösischer Art des Zusammenhanges untereinander
entbehrten. Und auch wissenschaftlich etwas
durchaus anderes. Denn an die Stelle ernsthafter
innerer Durchbildung, für die gerade die
Differenzialtheorie der alten Universität ein
recht günstiges Zeugnis ablegen, war doch zu
oft nur die Abdringung für den praktischen Zweck
getreten. Französische Dozenten kamen und
gingen, manche ragten weit über den Durch-
schnitt heraus. — Das System blieb gleichwohl
dasselbe. Allein die evanangelisch-theologische
Fakultät und das der praktischen Ausbildung
der Geistlichen dienende Seminar blieben dem
alten Geist in vieler Hinsicht treu; ihr bedeu-
tendster Kopf war manches Jahr Eduard Reuß,
der schon früh den Verwaltungsbefreiungen
ein mannhaftes „Wir reden deutsch“ entgegen-
gehalten hatte.

In früherer Erinnerung noch ist es, wie die
politische Wandlung vor fünf Jahrzehnten zur
Veränderung der Kaiser-Wilhelms-Universität
— am 1. Mai 1872 — geführt hat. Die einzel-
nen Fakultäten waren nun wieder miteinander
in Zusammenhang gesetzt, 1903 ist eine katholisch-
theologische noch hinzugekommen. Ihre Fort-
schritt alsbald nach dem Einzug der Franzosen
geschloßen, die Professoren sind am 6. Januar
1919 „nach Deutschland zurückgeführt“ worden.
Ein jeder, der Augen hat zu sehen, der weiß,
was diese Universität für das Reichsland ge-
leistet hat, dessen geistige Kräfte von ihren Leh-
rern in sachlichem Ernst geschenkt worden sind.
Eine Geschichte der Universität im ganzen Zeit-
raum von 1872—1918, deren Abfassung in den
besten Händen liegt, wird diese alte Seiten wif-
enschaftlicher Betätigung umfassende Arbeit in
absehbarer Zeit für den Zünftler, aber auch
für weitere Kreise — und für diese zu-
erst — ins rechte Licht zu setzen wi-

sen. Und sie wird auch, indem sie die Tatsachen
reben läßt, den unwiderleglichen Nachweis er-
bringen, daß die Kaiser-Wilhelms-Universität
die eigentliche, in geistigem Sinne die allein-
berechtigte Fortsetzerin der alten Straßburger
Universität gewesen ist. Für die Alten und
Jungen aber, die in ihren Hallen gelehrt und
gelernt haben, bedarf es eines literarischen
Denkmals kaum, um der alten Bildungsschule
dankbar verbunden zu bleiben, solange sie
durchs Leben gehen. Was auch die Zukunft
bringen möge — sie werden die Erinnerung an
die Kaiser-Wilhelms-Universität und an ihre
Vorgängerin, die alte deutsche Straßburger
Universität, nicht sterben lassen.

Raubemerkungen zum Straßburger Universitätsjubiläum.

Die Ehre, unsere Universität gegründet zu
haben, gebührt ausschließlich dem Rat und dem
Magistrat von Straßburg, denn sie haben die
Initiative ergriffen und nicht etwa die deutschen
Professoren, auch wenn das Privilegium vom
Kaiser von Deutschland unterzeichnet wurde. Als
dann bald darauf das Elsaß durch den Vertrag
von Westfalen 1648 an Frankreich zurückkam,
wird auch unsere elsässische Universität eine fran-
zösische und blieb von da ab ein Hort französi-
scher Kultur und französischer Zivilisation.

So lautet eine in Nr. 15 der „Elsaß-Lothringi-
schen Mitteilungen“ vom 9. April 1921, S. 217,
zitierte Jubiläumsschöpfung der Straßburger
Zeitung „Republique“, deren Leiter Camille
Dahlert von seinen elsässischen Berufsge-
nossen als der feinste Kopf der elsässischen Journalistik
bezeichnet wird! Soviel Worte, soviel Irr-
tümer, und noch einige mehr, so ausgezeichnet
weil der feinste Kopf der elsässischen Journalistik
ist, der jenen Artikel entweder selbst ge-
schrieben oder doch durchgelassen hat, in der Geschichte
seiner Heimat Verrückel! Wer weiß, wie viele
Torbeten über die ältere Geschichte der Straß-
burger Universität — und Straßburgs über-
haupt — verbreitet und geglaubt werden, wird
eine kurze Kritik obiger Sätze nicht für über-
flüssig halten.

Es ist ganz richtig, daß „Rat und Magistrat“
von Straßburg die Universität begründet haben,
aber auch ganz selbstverständlich; denn wer sollte
es anders tun? Straßburg war deutscher Reichs-
stand wie Hessen oder Sachsen oder die Pfalz;
ebenso wie wenn in Hessen, Sachsen oder der
Pfalz eine Universität begründet wurde, die
Landesherrn die Stifter waren, so war es in
Straßburg das Stadtmagistrat, wobei immerhin
nicht zu vergessen ist, daß die eigentliche „Ini-
tiative“ vermutlich von den Theologen wie
Ducur, Capito und Hedio ausging, die
für die Geistesbildung der neuen Lehre die Univer-
sitätsausbildung brauchten. Ganz rätselhaft ist
was der Schreiber gedacht hat, als er „die deut-
schen Professoren“ als Gründer der Universität
ablehnen zu müssen glaubte; es ist wohl nur so
ein Welterleuchtung durch sein Gehirn gegangen,
als ob es hier angebracht wäre, dem deutschen
Professor, der für die Halbgebildeten lateinischer
Kultur eine Art Schreckgespenst ist, einen Stieb
zu versetzen.

„Als dann bald danach das Elsaß durch den
Vertrag von Westfalen 1648 an Frankreich zu-
rückkam“... bitte zu bemerken: zu rückt kam,
als ob das Elsaß vorher jemals zu „Frankreich“
gehört hätte, das sich erst allmählich im neun-
ten und zehnten Jahrhundert aus dem Welt-
reich des germanischen Karls des Großen los-
gelöst und erst erheblich später diesen Namen
erhalten hatte.

Und weiter: der Verfasser nimmt augenschein-
lich an, daß auch Straßburg 1648 mit Frankreich
vereinigt worden sei; er weiß nicht, daß 1648 nur
etwa ein Drittel des Elsaß französisch geworden
ist, und daß der Rest des Landes mit Straßburg
in den folgenden fünfzig Jahren bis zum Fried-
en von Ryswick mit Hinterlist, Tücke und unter
heuchlerischen Rechtsvorwänden verlorener
brutaler Gewalttätigkeit gewonnen wurde, also mit
genau den gleichen Mitteln, die heute gegenüber
dem Saarlande, der Pfalz und der preussischen
Rheinprovinz in Anwendung gebracht werden.

Und weiter: Mit dem angeblich 1648 französisch
gewordenen Straßburg „wird auch unsere
elsässische Universität eine französische und blieb
von da an ein Hort französischer Kultur und
französischer Zivilisation“. Es wäre dem Histo-
riker der „Republique“ wahrscheinlich angenehm,
wenn es so gewesen wäre, und er macht es sich
bequem, indem er das, was in seinen Kram
paßt, einfach als historische Tatsache ansieht.
Nein, die Straßburger Universität hat sich weder
1648 noch 1681, wo die Stadt tatsächlich in fran-
zösische Hand überging, auch nur im geringsten
verändert. Diese Tatsache scheint aber auch
wissenschaftlich erlauchten Köpfen unbekannt
zu sein, wie aus einem Artikel in Nummer 738
der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 19. Mai 1919
hervorgeht, dessen Verfasser seinen Namen aus
guten Gründen verschwiegen und mit dem eines
„Kellners“ zudeckte, weil dem Kundigen die
Tatsachen zu klar gelegen hätten, die den
Mechanismus dieser Renegatentat zur Herab-
setzung der deutschen Universitätsinstitutionen
in Bewegung gesetzt habe. Auch dieser, dem in
seiner früheren amtlichen Tätigkeit in Elsaß-
Lothringen Urkunden genug zur Verfügung
standen, nimmt an, daß mit dem Uebergang
Straßburgs an Frankreich eine Veränderung im
Betrieb der Straßburger Hochschule eingetreten
und ein „Auscheiden deutscher Kulturträger“
erfolgt sei. Das ist ein vollständiger Irrtum.
Die Straßburger Universität erlitt durch den
Uebergang an Frankreich tatsächlich nicht die ge-
ringste Veränderung, mag auch im Laufe des
achtzehnten Jahrhunderts der Betrieb der juri-
stischen Fakultät, wie es in Goethes „Dichtung
und Wahrheit“ heißt, nach französischer Art
etwas mehr aus praktischer Gerichtheit, mit ande-
ren Worten etwas weniger wissenschaftlich ge-
worden sein. Die alte deutsche Hochschule, die
gerade in der zweiten Hälfte des achtzehnten

Jahrhunderts noch einmal einen besonderen
Glanz entfaltete, hat unverändert und unge-
schmälert bestanden, bis sie durch die französi-
schen Jakobiner, nach deren Ansicht sie „das
erstaunliche Beispiel des Deut-
tums in einem französischen Lande“
bot, in den Jahren der Revolution zugrunde
gerichtet wurde. Die Universität ist auch dann
keine französische geworden, aus dem vielfachen
Grunde, weil es Universitäten in unserm Sinne
in Frankreich damals nicht mehr gab und auch
heute nicht gibt. Nach dem Verleben der Re-
volution entstanden in Straßburg allmählich bis
etwa zum Jahre 1810 einzelne Fakultäten nach
französischer Art, die in ihrer Gesamtheit als
eine Fortsetzung der alten Universität betrachtet
werden können. An diesen Fakultäten waren
vorübergehend recht bedeutende Gelehrte tätig,
und die französische Regierung legte schon der
deutschen Nachbarschaft halber Wert darauf, daß
hier keine Schächer dozieren; aber auch hier
machte sich der alle Franzosen beherrschende
Trieb nach Paris geltend, und so haben wir die
bedeutendsten Straßburger Gelehrten, wie etwa
den immer wieder zitierten Pasteur, nach
kurzer jugendlicher Lehrtätigkeit nach der Haupt-
stadt überfledeln.

Erst 1872 wurde wieder eine Universität in
Straßburg errichtet, die Kaiser-Wilhelms-Uni-
versität, die an die alten Ueberlieferungen der
deutschen reichstädtischen Hochschulen anknüpfte
und in dem Sinne eine wirklich elsässische
wissenschaftliche Anstalt wurde, als sie sich auf
das eindringlichste mit dem Lande, in dem sie
ihren Sitz aufgeschlagen hatte, befreundete, mit
seiner Tier- und Pflanzenwelt, mit seiner Me-
teorologie und Geologie, mit seiner Geschichte
und seiner Kunst, seiner Sprache, Mundart und
Literatur — letzteres lauter Dinge, die in Ver-
geffenheit zu bringen den Franzosen mehr am
Herzen gelegen hatte, als sie zu pflegen.

Um zusammenzufassen: die Universität Straß-
burg ist von deutschen Männern, wie Geis-
ler von Kaisersberg und Jakob
Wimpfeling, geplant, von deutschen
Männern, wie Jakob Sturm, Ducur,
Capito, Hedio und Johannes Sturm
als „Gymnasium“ — was damals nicht etwa nur
eine Sekundärschule, sondern oft auch eine Hoch-
schule bedeutete — ins Leben gerufen worden,
hat sich langsam und organisch zur Volk-Univer-
sität entwickelt und im achtzehnten Jahrhundert
durch Männer wie Schiller, Scherer,
Schöpslin, Spielmann, J. J. Ober-
lin, Lobstein, Koch, Joh. Hermann,
Ermann, Schwegler u. a. m. die auch,
soweit sie nicht rechts des Rheins geboren waren,
ihrer ganzen Denkart und Kultur nach Deutsche
waren und nicht verstanden hätten, wenn man
sie als Franzosen bezeichnet hätte, eine glän-
zende Blüte erlebt.

Die von etwa 1800, oder eigentlich erst von
1810 bis 1870 bestehenden akademischen Einrich-
tungen stellen einen Bruch mit dem Gedanken
der alten Universität dar, sie sind nur eine Epi-
sode in der Geschichte der Straßburger Hoch-
schule; unsere deutsche Jugend hat dafür zu
sorgen, daß die mit 1918 zum zweiten Mal ein-
setzende Verfallung des alten deutschen Uni-
versitätsgedankens in Straßburg ebenfalls nur
eine Episode, und zwar eine kurze, bleibe.
E. v. Borries.

Der Elsaß-Lothringischer Studentenbund Karlsruhe

veranstaltete am 18. d. Mts. im Hörsaal des
chem. Instituts der Techn. Hochschule einen Licht-
bildervortrag über das Straßburger
Münster. Der Redner, Privatdozent Dr.
Gruber, konnte vor einer äußerst zahlreich
erschienenen Zuhörerschaft sprechen. Es kam
ihm darauf an, das, was deutsch ist an diesem herr-
lichen Kunstwerk, zu betonen. Wir haben in den
Jahren des Friedens das Münster als etwas
selbstverständlich Deutsches hingenommen, wir
gingen an seiner Schönheit vorbei, ohne daß sie
uns recht bemerkt wurde. Das hat nun, da wir
nur noch mit Wehmut und Stolz des Vannes ge-
denken können, völlig andern Sinn und Inhalt
bekommen. Wir müssen uns die Frage vor-
legen: „Warum ist das Straßburger Münster
ein deutsches Bauwerk, warum gehört es zu den
schönsten Blüten deutscher Kultur?“ Der Red-
ner beantwortete diese Frage in seinen Ausfüh-
rungen an Hand von herrlichen Lichtbildern.
Es steht fest, daß die Baumeister des Münsters,
besonders aber der Schöpfer der Westfassade,
Erwin von Steinbach, in französischen Dombau-
stätten die Gotik beherrschten lernten, doch haben
sie ihre deutsche Eigenart bewahrt, und es ist so
ihre Werk ein durchaus deutsches geworden. Die
Gotik der französischen Dome in eine in ab-
strakter Logik bis zu den äußersten Konsequen-
zen durchgeführte Verwirklichung des gotischen
Problems. Die Deutschen verzichten darauf zu
Gunsten einer schon durchgeführten Romantik,
womit wir sie auch an den deutschen romanischen
Domen bewundern können. Der Redner ging
dann auf architektonische Einzelheiten ein, gab
auch einen geschichtlichen Rückblick über die Ent-
stehung des Münsters, das uns als Denkmal
starken deutschen Bürgertums, als Wahrzeichen
mittelalterlicher deutscher Städteherrlichkeit ein
ungeheurer lebendiger Mahner an das deutsche
Gewissen, an unsere Ehre sein soll. In treuer
Liebe zum Vaterland sollen wir die Schönheit
des Straßburger Münsters erkennen, und wenn
es erst zum deutschen Symbol geworden, dann
können wir über alles Trennende hinweg zum
großen Deutschen Reich gelangen.

Großer Beifall lohnte den Redner für seinen
schönen Vortrag, und so dürfte der Abend seinen
Zweck, den Gedanken an die verlorene Weltmar-
tinaubalten, voll erreicht haben.

Als weiterer Vortrag folgte am nächsten Mitt-
woch, den 20. Juli, zur selben Zeit und am selben
Ort der des Prof. Dr. Wulzinger über „Spä-
tgotik im Elsaß“.

Wandern · Reisen · Verkehr

Vom Napfental ins Kinzigtal.

Von Dr. Joh. Karl Kempf.

III.

Das Harmersbacher Tal ist fruchtbarer, größer und bevölkert als das Norddrachal. Eine Straße über Vöcherberg stellt die Verbindung zwischen dem Kinzigtal und Neuchgebiet her, ebenso führt eine Nebenbahn von der Kinzigtal-Station Biberach durch Zell nach Oberharmersbacher-Miersbach.

Schon zur Zeit Kaiser Hadrians (117-138 nach Chr.) zog eine Heerstraße durch das Tal; auch waren römische Hammerwerke, Schmiedhöfen und Pochhöfen vorhanden. Nachdem die Römer durch die Alemannen verjagt waren, zog der Alemannendynast Ademar ein und das Tal erhielt den Namen vallis Hademari, Tal des Ademar, aus dem Harmersbacher Tal wurde. Sonst teilte das Tal so ziemlich die gleichen Schicksale wie das Norddrachal, nur dünkten sich die Harmersbacher Bauern während der späteren unmittelbaren Reichsherrschaft noch reichsreicher und erhabener als ihre reichsreichen Nachbarn des Norddrachtales.

Wer Gelegenheiten gehabt hat, die Harmersbacher Bauern mit ihren stattlichen Pferden und schmächtigen Bernerwägeln zu Markt oder an einem Frauentag zur Wallfahrt nach Zell fahren zu sehen, der wird noch etwas „Besonderes“ bemerkt haben. Ja, es steht noch ein gewisser Stolz, ein Stolz der alten Reichsfreiheit in diesen „Herrenbauern“. Wohl haben die Männer selber die Taltracht abgelegt, aber die Bäuerinnen haben sie zum größten Teil noch bewahrt, so daß ihr Sonntagsstaat wenigstens noch ein dem Auge gefälliger Abglanz der alten Herrlichkeit zeigt. Hans Jakob schreibt einmal in seinem Büchlein über den letzten Reichsvoigt, daß, wenn die Harmersbacher als Nachkommen der alten Reichstälern „ein kleines Stübchen“ haben, es deshalb entschuldbar sei, weil bei ihnen ja der Sitz der Reichstälern war und wofür die meisten Reichsvoigte aus dem Oberaltrammten.

Als wir in Oberharmersbach ankamen, waren die Galtshäuser bereits mit Sommerfrischlern, meistens aus Norddeutschland, besetzt. Selbst die „Stube“ und der „Freihof“ konnten kaum noch „Wandernde“ aufnehmen.

Wie im Norddrachal, so gibt es auch in Oberharmersbach eine Stubenwirtschaft. Sie wurde deshalb „Stube“ genannt, weil in diesem Wirtschaftshaus der Vogt und die Wölfer des Tales ihre Ratstube hatten; sie war also gleichzeitig Schenke, Regierung- und Parlamentstisch, der politische Mittelpunkt des Reichstales, das Kasino der Reichsbauern.

Gegenüber der Stube liegt der „Freihof“, zu Zeiten der Reichsfreiheit Gegenwärtiger Klosterhof und Staatsgefängnis für die Verbrecher, aber auch für widerhaarige Bauern der beiden Reichstälern. Jetzt ist das schwarze „Klosterhofhotel“ ein friedliches Gasthaus. In der Nacht entlud sich über dem Harmersbacher Tal ein hartes Gewitter; es blitzte, krachte und dröhnte die ganze Nacht hindurch. In einem solch tiefeingeschneitene und engen Tale haben Donnererschläge eine doppelte Schallkraft. Wir Karlsruher waren für derartige Kanonaden durch die früheren Fliegerangriffe etwas abgebrüht.

Bevor wir die geschichtliche Stube mit dem heutigen freundlichen Birte verlassen, ist noch etwas Auffälliges zu erzählen. Die Deuernte war überall im Tal im vollen Gange; das Ergebnis befriedigte und das gute Wetter tat das übrige. Da wurden die Schoren gewendet und dort fertiges Heu auf Leitern abgeladen. Und da sahen wir zu unserm Erstaunen, daß der Mann auf einem Wagen, der das mit der Gabel quaetradete Heu zu verladen hatte, scharrenschamig arbeitete. Wie leicht ist da ein Brandunfall geschehen, wenn ein allmählicher Nagerwetter ins Heu fällt, langsam und ungleichmäßig zündet und in die Scheune des Bauernhofs geführt wird.

Wir hatten wegen des Gewitters zuerst Bedenken, unsere Wanderung frühzeitig fortzusetzen; aber der Himmel hatte Erbarmen. Der Regen hatte nachgelassen, das Gewölke wurde lichter, nur noch ein schwacher Nebel über dem Tal. Unser Weg führte an der Drischkirche vorbei, ein gewaltiger Bau, den die Oberharmersbacher anfangs der vierziger Jahre letzten Jahrhunderts aus den Erruinen ihrer großen Waldungen hervorgehen ließen.

Nun wanderten wir, an den Waldhäusern vorbei, tüchtig benannt, dann rechts ab durch das Durbenälchen mit seinem geschwängigen Bergbächlein stets durch prächtigen dämmerigen Hochwald auf 600 Meter Höhe. Unwillkürlich wurden wir an den hier auftretenden Vers Goethes im Faust II erinnert:

Im Dämmerkeim liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald erdnt von tausendstimmigem Leben,
Tal aus, Tal ein ein Nebelstreif ergossen;
Doch lenkt sich Dämmerklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Äste, frisch erquickt, entiprosen
Dem düstern Abgrund, wo versenkt sie
schließen.

Leopold Wohlschlegel
Kaiserstr. 173

Reisekoffer
Reisehandtaschen
Reisecessaires

Nun wendet sich der Fußpfad nach Osten, Hüfte und Brunnen „Bettelstein“ zu. Das Zurechtfinden dahin wurde uns aber schwierig trotz guter Karte und Kompaß, weil nirgends mehr ein Wegweiser sichtbar und der Pfad durch zahlreiche gefällte Nebentannen behindert war. Da hieß es überleben, und es wurden die turnerischen Übungen in Schule und beim Militär aufgeführt.

Hier auf der Höhe des Passes „Bettelstein“ (774 Meter), der vom Harmersbacher Tal in den Gelbach und ins Tal der Wolf hinabführt, steht eine Unterfunktshütte. Wege führen nach allen Richtungen, ins Kinzigtal mehrere. Der Ausblick überrascht in seinem Zauber, ein Gewirr von Tälern, in denen tief unten die Dörfer und Städtchen des oberen Kinziggebietes wie hingegossen liegen. Weit, weit schweift der Blick auch in die württembergischen Lande bis zur Rauen Alb.

Der Name des reizenden Waldstückchens „Bettelstein“ rührt von einer Bettlerin her, die hier einst erfroren aufgefunden wurde. In einem ausgeschöten Baumstamme, dem Bildstock der Bettlerin, soll ein kleines Kreuzifix stehen, das mittelaltliche Holzwerkwerk war. Wir sahen leider den Bildstock nicht; vielleicht ist die Tanne unterdessen zugrunde gegangen.

Das Moosgebiet war in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts sehr bestrahlt; denn in den Bergwäldern da oben hauste Diebsgeißel aller Art. Die napoleonischen Ausreißer und Nachzügler fanden stets Zuflucht, und nach und nach verdrängten sich die Wälder vom Kniebis bis zur Hornigsgründe. Eine Art Blockstein mit seinen toten Döggen war der Blockstein im Mooswald, ein baumloser Platz im dichten Hochwald, die Kornebene genannt. Das war das Standort einer starken Diebsbande; hierher brachten die Räuber ihre den Hofbauern abgejagte Beute. Da wurden die gestohlenen Rinder, Schafe und Kälber geschlachtet und flott gelebt. Die geschäftigen Bauern tauchten die Kornebene in jenen Tagen in „die Grobmehle“ um. Noch heute erinnern die Benennungen „Diebsweg“ und „Diebsbrunnen“ an die Untaten des Geißelndes.

Von der „Bettelstein“ führt der Weg stets durch dichten Wald südwestlich auf den Brandenkopf als höchste Erhebung des Kinzigtales (947 Meter). Die Höhe macht sich an den Tannen bemerkbar; sie tragen lange, weiße Härte. Während wir auf dem weichen Waldwege still weiter wandern, scheucht unmittelbar vor uns an diesem Tannenbäume mit geräuschvollem Geflatter eine Auerhahn auf, sich in schwerem Fluge davonmachend. Nun wüßten wir, daß wir an der Stelle angelangt sind, wo die Jäger vom Kinzigtal und vom Harmersbacherale in der Balzeit den Auerhähnen nachstellen. Schöne ausgeschöpfte Stücke hatten wir bereits beim Stubenwirt in Oberharmersbach gesehen.

Nach einer halben Stunde erreichen wir den Gipfel des Brandenkopfes. Er ist ein schöner, ausgeholter, runder Grasplatz mit einer starken Unterfunktshütte im dichten Walde. Leider hatten wir keine Aussicht; denn das höhere Ausichtsgelände mußte wegen seiner Unfallsgefahr vor einiger Zeit abgetragen werden. Nach einer längeren Rast und Erfrischung aus dem Aufsatze lenkten wir unsere Schritte nach Westen, dem Schwarzenbachstättel zu. Vom Brandenkopf bezeichnet wohl ein Wegweiser die Richtung nach Sausach und Harmersbach, aber nach Sausach fehlt jede Angabe und jeder Pfad, so daß wir uns auf unsere Karte verlassen und auf gut Glück die Richtung nehmen mußten. Mit einem kleinen Umwege gelangten wir bergab nach etwa 40 Minuten zum Schwarzenbachstättel am Sahnentien (785 Meter), der Wasserscheide zwischen dem Kinzigtal und dem Harmersbacherale. Ein prächtiger Platz mit alten Tannen und Hüte, der zur Stapelung des Holzes dient. So mangelhaft auf dem Brandenkopf für Ortsrichtungsgezeigt ist, so vielfältig und erschöpfend weisen auf dem Schwarzenbachstättel die Tafeln nach allen Richtungen. Die Wahl der schönen, gut gepflegten Wege fällt einem schwer; nach Norden geht nach Oberharmersbach, nach Nordwesten nach Unterharmersbach und Zell, nach Süden ins Kinzigtal über die Nillhöfe und den Schornfelsen, durch den Fischerbach, den Waldstein, den Neuenbach und andere Tälerchen.

Wir wählten die Richtung über den Kaltenmauren-Brunnen, Nillhöfe, Fischerbacher Eck, Schornfelsen, Gelbach, Sausach. Vom Schwarzenbachstättel am Nill entlang geht es bis zu den Nillhöfen beständig im Wald. Ein Gewitter war im Anzuge, und wir beschleunigten unsere Schritte, um Zuflucht in einem Nillhofs zu finden. Wir erreichten gerade noch das schubende Strohdach des ersten Hofes, als es in dicken Tropfen herabdrömte. Wir wurden bemerkt und die Nillbäre und ein Bube führten die Neugierde zu uns. Wir hatten Mühe zu einer Unterhaltung und die Erlaubnis erhalten, in die Bauernstube einzutreten. Das muß ich aber sagen: die Bäuerin war sehr vorfichtig, erst als sie erfuhr, wer wir seien, ließ sie uns in das Bauernhüttchen ein. Die Nillhöfe liegen 608 Meter hoch und zählen zu den höchsten Anstiegen des Schwarzwaldes; weites, offenes Feld erstreckt sich auf dem Rücken des hinteren Fischerbachtals. Unsere Unterkunft zählt zu den größten und ältesten der Nillhöfe; das mit zahlreichem Vieh bevölkerte Stallgebäude steht getrennt vom Hofe. Hier betreten wir die Küche, ein gar großer, dickerer Raum mit Lehmgelbem Boden, großen Herd in der Mitte und einem riesigen Rauchfang. Von der stimmungsvollen geräumigen Bauernstube aus eröffnet sich eine Aussicht in das Tälchengewirr, auf den Farnenkopf bei Gutach, auf die Ruine Geroldsberg bei Lahr, den Vöcherberg, den Steinstrich, den Sänerlebel, sogar auf den Feldberg, Betschen und Blaunen, so deutlich und klar nach dem unterirdischen verregenen Gewitter und bei aufgeklärtem Himmel, wie nur selten. Die Aussicht ist umfassender und schöner als die vom Nillhofs aus: wir konnten uns kaum satt

sehen und wir begriffen, warum solche Bauernfürken so sehr an ihrer Scholle hängen.

Von den Nillhöfen zieht der Höhenweg mit prächtigen Ausblicken über den Rücken des Fischerbachtals in fast gleichmäßiger Höhe im fürstenerischen Wald bis zum Gelbach, dann aber prallt die Bergwand von 640 Meter steil abwärts zu der nur noch 200 Meter hochliegenden Talsohle der Kinzigtal.

Auf unserer Wanderung von den Nillhöfen herab, im Hintertal des Fischerbaches, kamen wir in die unmittelbare Nähe der „Karfunfelstadt“. Ein weltabgeschiedener Winkel, eine Stadt, die nur aus drei an die Bergwand angelehnte Hütten besteht. Bauernhütchen armer Tagelöhner. Und doch muß diese Karfunfelstadt einmal schönere und lebhaftere Tage gesehen haben, nämlich als die Römer hier Edelsteine, Rubinen und Granatsteine gegraben und geschliffen haben. Ueber dem Berggipfel, unter dem Nillkopf, kommt man in den „hinteren Waldstein“, wo allerlei Gestein liegt. Das Volk der umliegenden Höfe sagt: „Da stand eine Heidenkirche.“ Da die alten Ketten und die alten Germanen keine Kirchen bauten, so muß es ein römischer Tempel gewesen sein. Daß auch die Römer solche Einreden auf Metall und Edelsteine unternahm, liegt sehr nahe; denn im Kinzigtal und in seinen größeren Nebentälern herrschte unter Kaiser Hadrian, der im Jahre 121 n. Chr. selbst in der Gegend war, ein schwungvoller Bergwerksbetrieb.

Im Dorfe Sänellingen, auf der rechten Seite der Kinzigtal, Sausach gegenüber, betreten wir die Talsohle noch im Glanze der Abendsonne. Und wie wahr singt der Dichter vom Kinzigtal!

An des Kinzigtales Sängen
Schattet wechselfreier Wald,
Und aus seinen Hainen strömen,
Birsge Düste mannigfalt.
Seine Höfen vielgestaltig
Senden Bäche überklar,
Und der Schmelz der Tannenwälder
Bret das „Aua“ durchs ganze Jahr.

Wir überschreiten die eiserne unschöne, keineswegs in die herrliche Umgebung passende Brücke und befinden uns in Sausach, in dem alten, jetzt 2700 Einwohner zählenden Jähringer und Fürstener Städtchen, im Geburtsort des Volkschriftstellers Heinrich Hansjakob.

Gerade bei Sausach, wo sich das liebliche und fruchtbare Haupttal tiefelformig weitet, öffnet sich so recht das Herz des Schwarzwaldes. Weit und behaglich, wie sich ein richtiger Kinzigtal Bauer an den Wirtstisch setzt, lagern auf den grünen Sängen und Wäldern, soweit das Auge reicht, die Bauernhöfe mit schmunzelm Lausgang, zum Teil noch mit dem dunklen, moosigen Strohdach. Gegen Süden öffnen sich die weissen Täler nach Hoffitten und Mühlenbach, die steile Bergwand, der Herrenberg mit der über ihn schragenden Brand, schließt das linke Ufer ab.

Ohne größere Anstrengung führen wohlgepflegte Wege und Straßen in die Talpaltzen. Bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein war der heilige, schwierige alte Pfad Biered-Heidburg über Hoffitten, das Paradies Hansjakobs, die Fracht- und Wanderstraße zwischen Freiburg, dem Eltal und Kinzigtal. Jetzt führt eine bequemere, funktmäßigere Straße durch das Mühlenbachtal in das Eltal.

Sausach, an der großen Heerstraße Paris-Strasbourg-Elm-Wien gelegen, war bis in das 19. Jahrhundert hinein wie das ganze Kinzigtal den Drangsalen aller möglichen Kriegsvölker ausgesetzt. Es erhob sich aber rasch wieder und dank der verständnisvollen Pflege seiner Einwohner hat das Städtchen doch noch eine Anzahl alterwürdiger Baudenkmäler auf die Gegenwart hinüber gerettet, die ihm ein malerisches, biederes und gemütliches Aussehen verleihen.

Wenn schauen aus den freundlichen Straßen, heimischen Gäßchen, den Wirtshäusern, mit denen Sausach reich gesegnet ist, den Werkstätten und Bürgerhäusern nicht jene Gestalten und Originalmenschlichen entgegen, wie der Polizeidirektor Stumperle, Stubenwirts Alfse, der Trompeter Christian, der närrische Waler, die Kenebas, die gute, alte Großmutter und andere, die Hansjakob in seinen Schriften so lebenswarm und naturgetreu schildert!

Schon der alte Minnefänger Jörg von Gänterstal singt in launiger Weise von den Sausachern:

Zu Sausala drin im Schwarzwald
hust ein Stamm von guter Art.
Der mann ist mann und keiner aust
ihm ungekrast den bart.
Wehren kann jedes Kind sich
au Sausala an der Kinzigtal.

Zum Schluß nur noch einige Bemerkungen über die Geschichte des Städtchens. Sausach war frühzeitig als Stützpunkt des Jähringer Gebietes, das sich schon in grauer Zeit vom Breisgau bis ins Kinzigtal erstreckte, anzusehen. 1278 wurde der Ort zur Stadt erhoben. Nach dem Tode Bertholds V. von Jähringen kam sie an den Grafen Egon von Urach mit dem Parte und bei der Teilung unter dessen Söhne an Heinrich L, der sich erstmals Graf von Fürstberg nannte. Bis zum Frieden von Freiburg 1805 blieb Sausach fürstbergisch, dann wurde es mit dem ganzen Fürstentum Fürstberg dem Großherzogtum Baden einverleibt.

Gar noch manch Schönes wäre von Sausach und seiner stehlichen Umgebung zu sagen, jedoch wir müssen von den uns so lieb gewordenen Bergen Abschied nehmen. Aber noch einmal wollen wir des Dichterswortes gedenken, das uns auf unserer Rückfahrt nach Karlsruhe nachklang:

O grüne Täler, o dunkle Höhn,
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Amlicher Führer durch Karlsruhe

Es spricht für die Initiative des Verkehrsvereins, daß er trotz erhöhter Richtigkeiten wieder einen Führer durch die Landeshauptstadt herausgebracht hat, aber auch ein Beweis dafür, daß er nicht ist, den politischen oder wirtschaftlichen Klängen ohne weiteres nachzugeben, und verucht wird, die Selbständigkeit des Verkehrsvereins aufzuheben. Nachdem Unternehmen gefunden hat, das mit dem das Risiko des Verlags einging, ist dem für seine um das gesamte öffentliche die Kultur Karlsruhs verdiente Tätigkeit Boden etwas gegeben. Der Führer, im Verlag der C. F. Müller'schen Handlung in Karlsruhe, dessen Verfasser Hans Wolfgang Behm ist, stellt ein reiches Werk dar, das die Verhältnisse Karlsruhs von verschiedenen Seiten und den Fremden, aber auch den Einheimischen Orientierungsmöglichkeiten Man darf ihn als ein erkenntliches Dokument ansprechen, daß Karlsruhe an seiner Führung als ständlicher Expeller des Städtchens nicht gerüttelt wissen will. Mehr doch die Ausflücht dafür, daß Karlsruhe im neuen Deutschland nicht nur bestehen, etwas bedeuten will. Die einzelnen Kapitel klar ersicht, welches die Rolle der Karlsruhs in der nächsten Zeit sein wird, erstrecken sich nach einem Geleitwort über die in seiner Eigenart und Schönheit der Verkehrseinrichtungen, Ausflucht und Wohlstand, Bildung, Unterhaltung und Erholung, Karlsruher Stadtpark und sonstige Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, Industrie und Gewerbe, Schulwesen und Anstalten, Wanderungen durch die allgemeine Orientierung, Karlsruhs Lage und Geschichtliches. Er stellt inhaltlich eine volle Arbeit dar, die auch der Ausflücht dem Bildschmuck nach wieder auf der zeitlicher Vertriebsfähigkeit steht. Auf ihm ein großer, vorzüglich weisender Beitrag beigefügt, der rückseitig noch eine wertvolle Zusammenfassung der Sehenswürdigkeiten Karlsruhs bringt. Das Werk ist in allen handlungen und beim Verkehrsverein (Kaiserstr. 158 und Bahnhofplatz 6) zu haben.

Vom Verleher.

Die schnellste Verbindung Rheintal nach Mannheim D 108 ist die rasche Verbindung nach Mannheim hergestellt worden von Holland kommende Zug verläßt Oberhausen 11.08, Duisburg 11.20, Düsseldorf 11.48, Köln-Deus 12.45 und erreicht in der Fahrt über Wiesbaden, Mannheim, Saal, Stuttgart, München 1.30 nachm. Gelehrter Richtung verläßt man Mannheim 8.40, Duisburg 7.08, Oberhausen vorm. Die Züge führen durchgehende mit allen drei Klassen.

Weitere Verbesserung des internationalen Schnellverkehrs. Nach einer Entscheidung der Schweizerischen Bundesversammlung der durchgehende Schnellzug D 270 wird -Genua ab 10. Juni bis Bern durchgeführt. Die Fahrzeiten sind: Bern ab 5.20 früh, Bochum ab 5.48, Essen 6.00, Düsselhof ab 7.02, Köln Epibbf. ab 8.00, ab 8.55, Coblenz ab 10.10, Mainz ab 12.00, heim ab 2.00 nachm., Karlsruhe ab 3.01, Baden 4.11, Freiburg an 5.47, Basel abends, Luzern an 10.59 abends, Mailand früh, Genua an 9.50. Ankunft in Bern etwa 4.00 nachm. Der Zug führt einen wagen Dortmund-Basel und einen wagen abwechselnd von Basel oder Bern. Genua. In Offenburg besteht unmittelbar Anschluß an die Schwarzwaldbahn, Freiburg 6.22, Bülzingen 7.17, Singen 8.40, (Bodensee) an 9.33 abends.

Aus Bädern und Kurorten.

Baden-Baden. Die Zahl der Kurbesucher trägt bis 13. Juli 37 692 Personen.
Heppenheim. Die Zahl der Fremden bis zum 13. Juli 3635 Personen.

Heidelberg Rohrbacherstr. 29
am Bahnhof Telephone

Hotel Alt Heidelberg Penn
wieder neu eröffnet und neu eingerichtet

Stadtgarten-Restaurant
Karlsruhe

Schöne Lokalisation Gedeckter Hallen
Kaffee mit eigener Konditorei
Vorzügliche Weine : ti. Biere
Warme und kalte Speisen
Inhaber: Max Schmitges